Reliquien,

das ist:

auserlesene Stellen

aus den Schriften

der Väter und Lehrer der Kirche.

Eine Nachlese

zu den Briefen aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung.

Von

Johann Michael Sailer.

Zweytes Heft.

München,

bey Ignatz Joseph Lentner, Buchhändler.

1819.

Dem freundlichen Leser.

Die Stellen aus dem heiligen Augustinus, die ich Dir im ersten Hefte mitgetheilt habe, wurden, wenn ich anders Deinem Zeugnisse glauben darf, (und warum sollte ich nicht?) für viele Gemüther spitze Pfeile, die bis zum Mittelpuncte des Lebens eindrangen, und leuchtende Blitze, die dunkle Gegenden erhellten.

Daher dein Wunsch, daß auch in dem zweyten Hefte, wider mein früheres Vorhaben, ähnliche Reliquien aus Augustinus geliefert werden möchten.

Diesem Wunsche gehorchend, setze ich nur einen andern bey, daß die Wahrheit auch dies-

mal das Werk ihrer Mission, die Geister zu erhellen und die Herzen zu verwunden, mit siegender Geschäftigkeit treiben möge! denn der Wahrheit gebührt der Sieg und ihr allein. Sie kann zwar gekreuzigt und begraben werden, wie die Geschichte lehret, aber ihrem Charfreytage fehlt nie der Ostersonntag.

Aislingen am Ostersonntage
1819

Sailer.

§. I.

Reliquien

aus

den Schriften des heiligen

Augustinus.

*) Alle Stellen, die im §. I. dieses Heftes vorkommen, habe ich übersetzt, und mit höchster Genauigkeit citirt aus der in eilf Bänden bestehenden besten Ausgabe: Sancti Aurelii Augustini, Hipponensis episcopi opera omnia, opera et studio Monachorum Ord. S. Benedicti e Congregatione S. Mauri, Parisiis MDCLXXXIX.

Die bloß Erbauung suchen, werden meinen Fleiß übergenau finden; aber die das Original nachschlagen, die Uebersetzung vergleichen, und auf dem kürzesten Wege, was sie suchen, finden wollen, werden dafür danken.

1. Zweck der Schrift und der Kirche, der Sacramente und des Gottesdienstes.

*) Von der Um- und Neubildung des Willens, also von Erregung, Belebung und Erweiterung des Verlangens nach dem höchsten Gute — geht alles Heil aus.

Gottes Münze sind wir, eine Denkmünze, die sich aus dem göttlichen Schatze verirret hat. Das göttliche Gepräge, das uns aufgedrückt war, ist in der Verirrung abgenutzt worden: deßhalb kam, der uns gebildet hatte, hienieden an, um uns neu zu bilden. Er sucht selber seine Münze auf, wie der Kaiser die seine haben will, nach dem Worte: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Dem Kaiser die Münze, Gott euch selber. Dann wird die Wahrheit wieder ihr volles Gepräge in uns bekommen. Was soll ich zu euch, ihr Lieben, sagen? O, wenn sich in euern Herzen, was immer für ein Seufzen nach jener unaussprechlichen Herrlichkeit bewegte! O, wenn wir das Elend unsrer Pilgerfahrt im vollen Seelenjammer fühlten, und die Welt nicht lieb hätten, und mit einem frommen

Gemüthe stets anklopften an der Thüre dessen, der uns gerufen hat!

Dies Sehnen nach Ihm ist gleichsam der Schooß unsers Gemüthes: sicherlich werden wir Ihn selber aufnehmen, wenn wir unser Sehnen nach Ihm erweitern, so viel wir können.

Dies Sehnen zu erweitern und auszufüllen ist Zweck der Schrift, Zweck der Versammlung der Völker in Eine Kirche, Zweck der feyerlichen Spendung der Sacramente, Zweck der heiligen Taufe, Zweck der Lobgesänge Gottes, Zweck dieser unsrer Lehrvorträge. Nichts will dies alles, als daß dies Sehnen in uns nicht nur gepflanzt, keimend und sprossend, sondern auch ausgedehnt werde — zu einer solchen Weite, die es fähig macht, in sich aufzunehmen, was kein Auge gesehen, kein Ohr vernommen, und kein Menschenherz empfunden hat. O, liebet mit mir! Das Geld liebt nicht viel der, welcher Gott liebt. Sehet, hier habe ich mit Händen gegriffen meine Schwachheit, denn ich hatte nicht das Herz zu sagen: wer Gott liebt, der liebt das Geld nicht, sondern der liebt das Geld nicht viel, als wenn das Geld doch auch zu lieben wäre, aber nicht viel. O, wenn wir Gott nach seiner Würde lieb hätten, so würden wir das Geld gar nicht lieben! Das Geld würde dir seyn ein Werkzeug zur Pilgerfahrt, kein Reizmittel für die Begierde; würde bloß, ein nützliches

Ding zum Gebrauche für die Nothdurft seyn, nie Zweck an sich, nie ein wahres Gut zum Genusse um sein Selbst willen. Liebe Gott, wenn das, was du hörest und lobest, etwas in dir gewirkt hat.

Die Welt sollst du nur gebrauchen, nicht dich von den Schlingen der Welt fangen lassen. Seit du in die Welt hereingekommen, bist du auf der Reise. Du bist hereingekommen, um wieder hinaus zu gehen, nicht um darin zu bleiben.

Du bist auf der Reise: dies Leben ist nur Herberge (ein Stall für dein Reisepferd). Das Geld sollst du gebrauchen, wie der Pilger in der Herberge Tisch, Becher, Krug, Bette benutzt, nicht um zu bleiben, sondern, um das alles wieder zu verlassen. Wenn ihr in solcher Fassung, erhebt euer Herz, wenn ihr könnet und höret mich, wenn ihr in solcher Fassung lebet, so werdet ihr in dem von Gott verheissenen Lande sicher anlangen, nicht durch die Fülle eures Vermögens, das geringe ist, sondern durch die große Hand dessen, der euch gerufen hat. Gerufen hat er euch, anrufen sollt ihr ihn, sollt sprechen: Du hast uns gerufen, wir rufen dich an. Sieh, wir haben gehört den Rufenden, höre du die Anrufenden. Führ' uns dorthin, wohin du uns zu führen versprochen, vollende, was du angefangen hast.

Verlaß deine Geschenke nicht, verlaß dein Ackerfeld nicht, laß deine Pflanzungen, als reife Aernte

in die Scheune kommen. Versuchungen über Versuchungen sind in der Welt, aber wer die Welt gemacht, ist größer, als sie alle. Versuchungen über Versuchungen, aber der wird nicht ohnmächtig, zu streiten, welcher auf den vertraut, in welchem lauter Macht und Sieg ist.

Augustinus Tom. III. part. II. in Joan. Evang. Cap. 8. tractat. XL. pag. 569. *nr.* 9. 10. *lit. C. D. E. F. G.*

2. Das Licht.

*) Die drey großen Lehrstücke von der Schöpfung des Lichtes.

Wenn wir uns hätten begnügen sollen, inne zu werden, wer das Licht gemacht hätte, so wäre es genug gewesen, zu sagen: Gott schuf das Licht.

Wenn wir aber hätten inne werden sollen, nicht nur von wem, sondern wodurch das Licht gemacht worden wäre: so wäre es genug gewesen, zu sagen: Gott sprach: Es werde Licht, und es ward Licht. Dadurch ist ausgesprochen, nicht nur, daß Gott das Licht gemacht, sondern auch, daß Gott das Licht durch das Wort gemacht hat. Weil wir aber drey Dinge von der Schöpfung hätten inne werden sollen, wer die Geschöpfe gemacht, wodurch er sie gemacht, und warum er sie gemacht hat, so hieß es: Gott sprach: Es werde Licht, und es ward

Licht, und Gott sah das Licht, daß es gut sey.

Wenn man nun fragt, wer hat es gemacht? Gott ist der Schöpfer; wenn man fragt, wodurch hat er es gemacht: Er sprach: es werde, und es ward, und wenn man fragt, warum? weil es gut war.

Es giebt keinen vortrefflichern Urheber als Gott, keine wirksamere Kunst, als das Wort Gottes, und keine bessere Ursache, als daß von dem guten Gott Gutes geschaffen werde. Auch Plato hat diesen Grund, die Welt zu erschaffen, für den besten anerkannt, daß nämlich der gute Gott gute Werke hervorbringen sollte: er mag es nun gelesen, oder vielleicht von denen, die es gelesen, gehört, oder durch den Scharfblick seines Gemüthes das Unsichtbare der Gottheit durch das Sichtbare, das sie geschaffen, erschauet, oder von solchen, die es erschaut, gelernt haben.

Augustinus Tom. VII. de civitate Dei lib. XI. Cap. XXI. pag. 287 — 8. *F. G. A. B.*

3. Johannes und Augustinus.

*) Die Schwierigkeiten umgehen, heißt nicht, die Schrift auslegen; die Schwierigkeiten nach ihrem Gewichte fühlen, ehrlich nennen und gründlich heben, das erprobt die Stärke des Schriftforschers. Ein Beyspiel aus vielen sey die Auslgung der Stelle: Wenn ihr

mich liebet, so haltet meine Gebote: und ich werde den Vater bitten, und er wird einen Tröster geben, daß er bey euch ewig bleibe, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht, und ihn nicht kennt. (Joh. XIV. 15. 16. 17.)

— — Wenn wir den heiligen Geist nicht haben, so können wir ja Gott nicht lieben, noch seine Gebote halten. Wie sollen wir denn Gott lieben, damit wir den Geist empfangen, den wir schon empfangen haben müssen, um lieben zu können? Oder, wie sollen wir die Gebote halten, damit wir den Geist empfangen, den wir schon empfangen haben müssen, um die Gebote halten zu können? — — — So und nicht anders kann das Räthsel gelöset werden: wir müssen zur Einsicht kommen, daß, wer liebt, den heiligen Geist schon habe, und wer ihn hat, durch Liebe sich würdig machen müsse, den heiligen Geist noch reichlicher zu empfangen, und wenn wir ihn reichlicher empfangen haben, noch mehr zu lieben. Wohl hatten die Jünger Jesu schon von demselben Geiste, den ihnen Christus zu senden versprach: sonst hätten sie ihn nicht ihren Herrn nennen können. Aber sie hatten ihn nicht in dem Maße, in dem ihn Christus zu senden versprach. Sie hatten also weniger, das Mehrere sollte ihnen gegeben werden. Sie hatten ihn, wie im Verborgenen: nun sollte er ihnen öffentlich gegeben

werden, denn auch das gehörte zum größern Geschenke des heil. Geistes, daß sie wußten, was sie hätten. Davon sprach der Apostel in jenen Worten: wir haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, damit wir wissen, was uns geschenkt ist. Denn selbst auch die öffentliche Mittheilung des heiligen Geistes geschah nicht einmal, sondern zweymal. Gleich nach seiner Auferstehung blies er ihnen ins Angesicht, und sprach: Nehmet hin den heil. Geist. Hat er etwa, weil er ihnen den Geist damals schon gegeben hatte, deßhalb den Geist, den er versprochen hatte, nicht mehr gegeben? Oder ist der Geist, den er ihnen durch das Anhauchen gab, ein anderer, als der, den er vom Himmel gesandt hatte? — — —

Genug, wir wissen itzt: wir können ohne heiligen Geist Christum nicht lieben, und seine Gebote nicht halten, und können es um so weniger, je weniger wir von ihm empfangen haben, und können es desto mehr, je mehr wir von ihm empfangen haben. Der heil. Geist wird also dem Habenden und dem Nichthabenden, nicht ohne Grund und Zweck, versprochen, dem Nichthabenden, damit er ihn habe, dem Habenden, daß er noch mehr von ihm habe. — — Denn nur dem Sohne, wie Johannes der Täufer bezeugte, hat Gott den heiligen Geist ohne Maß gegeben, weil alle Fülle der Gottheit in ihm wohnte. — — — Aber den übrigen wird

er nach einem bestimmten Maße gegeben, und es wird zur ersten Gabe eine zweyte dazu gegeben, zur zweyten eine dritte ꝛc. bis nach dem Maße der Empfänglichkeit auch das Maß der Gabe voll geworden seyn wird. Deßhalb mahnet auch der Apostel: denket nicht höher von euch, als ihr denken sollt; denket bescheiden von euch, nach Maß des Glaubens, den Gott einem jeden aus euch zugetheilt hat; denn nicht er, der Geist wird getheilet, sondern die Gaben des Geistes werden durch den Geist getheilt: Mancherley sind die Geschenke, aber der Geist ist einer und derselbe.

Augustinus Tom. III. part. II. Tract. LXXIV. in Joan. Evang. Cap. XIV. pag. 691 — 92. *n.* 1. 2. 3. *lit. A — E.*

4. Augustinus und Plato.

*) Wer die Lehre der Platoniker von Gott, wie sie der heil. Augustin hier darstellt, mit einigen Ideen der Philosophie unserer Zeit vergleicht, wird mit Salomo sagen müssen: Es ist nichts neues unter der Sonne. Es ist übrigens nicht unbedeutend, daß die ältere und neuere Zeit sich gedrungen fühlte und fühlet, in Gott die höchste Einheit des Seyns und Erkennens ꝛc. zu suchen.

In Gott ist kein Seyn, das nicht zugleich das Leben wäre, als könnte er seyn — nichtlebend; in Gott ist kein Leben, das nicht zugleich das Erkennen, das Verstehen (intelligere) wäre, als

könnte er leben — nicht verstehend; in Gott ist kein Verstehen ohne Seligkeit, als könnte er verstehen — nicht selig; sondern, was in Gott Leben, Verstehen, Seligkeit ist, das ist ihm das Seyn.

Augustinus Tom. VII. de civitate Dei lib. VIII. Cap. VI. pag. 196. *lit. A.*

5. Die Natur und der Wille.

*) Das Gutseyn ist zweyfach, Gutseyn durch die Schöpfung, und Gutseyn durch den Willen.

Alle Sünde (vitium) ist wider die Natur, und kann nicht anders, als der Natur verderblich seyn. Denn es wäre kein Fehl, Gebrechen, Sünde, von Gott abweichen, wenn es für die Natur, deren Gebrechen jenes Abweichen ist, nicht angemessen wäre, Eins mit Gott zu seyn. Deßhalb ist auch der böse Wille ein großes Zeugniß für die gute Natur. Aber, wie Gott der beste Schöpfer der guten Natur, so ist er auch der gerechteste Ordner des bösen Willens, so, daß, wenn der böse Wille von der guten Natur einen bösen Gebrauch macht, er, der gute Regent, auch von dem bösen Willen einen guten Gebrauch zu machen weiß.

Augustinus Tom. VII. de civitate Dei lib. XI. cap. XVII. pag. 285. *lit. B — D.*

*) In unsrer Sprache: Sünde ist kein Geschöpf Gottes: sie ist ein Gemächt des erschaffenen freyen Willens. Gott schafft Naturen; der böse Wille macht böse Werke.

*) Unsere Nicodemusse stehen noch weit unter ihrem Namens-Freunde. Denn dieser kam doch noch zu Christus, fragte ihn doch noch um Rath, aber die unsern giengen, weder bey Tag, noch bey Nacht, zu Christus in die Schule; ja, wenn er jetzt auf Erde lebte, so würden sie es ihm gar sehr verargen, daß er nicht zu ihnen in die Schule gegangen wäre. „Der Jesus „von Nazareth ist ein staatsgefährlicher Mystiker" würden sie sagen, und ihn unter die Surveillance der höhern Polizey setzen lassen.

Kann denn der Mensch wieder in den Leib seiner Mutter eingehen und geboren werden? Der so fragte, kannte eben nicht mehr, als eine Geburt aus Adam und Eva: die Geburt aus Gott und der Kirche kannte er noch nicht. Er kannte nur solche Aeltern, die Kinder zum Tode zeugen: jene, die zum Leben zeugen, kannte er noch nicht. Er kannte nur solche Aeltern, von denen keine andern Kinder stammen, als die den sterbenden Aeltern nachsterben werden: jene, die unsterbliche, ewig lebende Kinder zeugen, kannte er noch nicht. Da es nun zweyerley Geburten giebt, so kannte er nur Eine. Eine ist von der Erde, die andere vom Himmel; eine vom Fleische, die andere vom Geiste; eine von der Zeitlichkeit, die andere von der Ewigkeit; eine von Mann und Weib; die andere von Gott und der Kirche.

Augustinus Tom. III. part. II. tract. XI. in Joan. Cap. 3. pag. 378. n. 6. lit. B. C.

7. Augustinus und Plato.

*) Eine Weisheit und mancherley Schätze, und: in der schöpferischen Weisheit ist keine blinde Nothwendigkeit.

Uebrigens wird der Geist der Weisheit in den heiligen Schriften (Weish. VII. 22.) ein mannigfaltiger genannt, weil er nämlich mancherley in sich begreift. Aber, was er in sich begreift, das ist er auch, und das alles ist nur Ein und derselbe Geist. Denn es giebt nicht viele Weisheiten, sondern nur Eine Weisheit, und in dieser Einen Weisheit sind unermessene und unendliche Schätze der verständlichen Dinge (rerum intelligibilium) begriffen. Unter diesen Schätzen befinden sich auch alle unsichtbare und unveränderliche Muster und Vorbilder aller sichtbaren und veränderlichen Dinge, die durch jene Weisheit sind erschaffen worden; denn sonst müßte man annehmen, daß Gott etwas gemacht hätte, unwissend, was es wäre, etwas, das man wohl nicht von jedem menschlichen Künstler mit Grunde sagen kann. Hat aber Gott alles wissend gemacht, so hat er Dinge gemacht, die er schon kannte; daher begegnet dem Gemüthe der wunderbare und doch wahre Spruch: daß diese Welt uns nicht bekannt werden könnte, wenn sie kein Seyn hätte, daß sie aber, wenn sie Gott nicht bekannt gewesen wäre, kein Seyn hätte gewinnen können.

Augustinus Tom. VII. de civitate Dei lib. X. cap. X. pag. 281. n. 3. lit. A — C.

8. Die Frage der Fragen für den Menschen als Sünder:

Was das für ein Geist sey, der die Werke des Fleisches im Menschen ertödtet. (Röm. VIII. 13.)

*) Gründlichkeit ist die erste, Klarheit die zweyte, der ersten gleiche, Gabe des Schriftforschers.

Die Gründlichkeit ist nicht möglich ohne Tiefsinn, die Klarheit nicht ohne Scharfsinn. Der Tiefsinn dringt auf den Mittelpunct ein, der Scharfsinn unterscheidet die Strahlen, die von dem Mittelpunct ausgehen, und den Umkreis, den sie bilden, so wie ihr Leben und ihr Verhältniß zu einander und zum Mittelpuncte. Die Klarheit ist zweyfach, die der Vorstellung und die der Darstellung. Die Klarheit der Vorstellung liegt in der Unterscheidung der Merkmale, die Klarheit der Darstellung in der richtigen Bezeichnung der unterschiedenen Merkmale. Die nachstehende Auslegung zeugt von der Gründlichkeit und Klarheit, von dem Tiefsinn und Scharfsinne des Schriftforschers.

Wenn ihr aber mit dem Geiste die Werke des Fleisches ertödtet haben werdet, dann werdet ihr das rechte Leben haben. (Röm. VIII. 13.)

Sage mir, lieber Apostel, von welchem Geiste redest du? denn der Mensch hat auch Geist, der zu seiner Natur gehört, der ihn zum Menschen macht. Denn der Mensch besteht aus Leib und Geist. Und von diesem Menschengeiste, heißt es: Niemand weiß, was des Menschen ist, als der Geist des Menschen,

der in ihm ist. (I. Kor. II. 11.) Ich sehe also, daß der Mensch auch einen Geist habe, der zu seiner Natur gehört, und höre dich sagen: wenn ihr mit dem Geiste die Werke des Fleisches ertödtet haben werdet, dann werdet ihr leben. Ich frage, mit welchem Geiste, mit meinem oder mit dem göttlichen Geiste? Denn hörend dein Wort, verwirrt mich noch eine Zweydeutigkeit. Denn Geist ist des Menschen und des Vieh's, wie die Schriftstelle sagt: durch die Flut verdarb alles Fleisch, das einen Lebensgeist in sich hatte. Und somit hat der Mensch einen Geist, und das Vieh auch einen Geist. (I. Mos. VII. 22.) Manchmal heißt auch der Wind Geist. So heißt es im 148. Psalm: Feuer, Hagel, Schnee, Eis, Sturmwind (Geist des Ungewitters). Da nun das Wort, Geist, so mancherley Bedeutungen hat, sage mir, Apostel, mit welchem Geiste lehrtest du uns die Werke des Fleisches ertödten? Mit meinem oder dem Göttlichen? Höre, was folgt und lerne verstehen. Denn aufgehoben ist alle Frage durch die nachfolgenden Worte. Denn unmittelbar nach den Worten: wenn ihr mit dem Geiste die Werke des Fleisches ertödtet haben werdet, dann werdet ihr leben, stehen die Worte: denn die von dem Geiste Gottes getrieben werden, die sind Kinder Gottes. Du handelst, wie das ist, was dich zum Handeln treibt; du handelst gut, wenn dich das Gute treibt. Wenn du also das Gebot liesest: ertödte die Werke des Fleisches mit dem Geiste, und dir noch

nicht klar ist, wer der Geist sey, der die Werke des Fleisches ertödtet, so ergreife in den darauf folgenden Worten deinen Gebieter, und im Gebieter deinen Erlöser. Denn der Erlöser hat dir den Geist gegeben, mit dem du die Werke des Fleisches ertödten sollst. Denn alle, die vom Geiste Gottes getrieben werden, die sind Kinder Gottes, und die von dem Geiste Gottes nicht getrieben werden, die sind keine Kinder Gottes. Die aber von dem Geiste getrieben werden, die treten auf den Kampfplatz, weil sie einen großen Streitgehülfen haben.

Augustinus Tom. V. Sermo CXXVIII. de verbis Domini in Evang. S. Joan. cap. V. pag. 630. n. 9. D. E. F. G. A.

9. Glaube und Forsche.

*) Warnung vor der Trägheit zum weitern Forschen, deren sich viele Gaubende schuldig machen.

Lieblich tönt uns die Stimme des heiligen Liedes entgegen: Suchet Gott, den Herrn; und leben wird eure Seele (Psalm LXVIII. 33.)

Laßt uns den suchen, der gefunden werden soll, laßt uns auch den noch suchen, den wir gefunden haben. Er ist verborgen, damit wir den suchen, den wir erst finden sollen. Er ist unermeßlich, damit wir den noch weiters suchen, den wir schon gefunden haben. Deßwegen heißt es anderswo: Suchet sein Angesicht allzeit (Psalm CIV. 4.).

Denn Er sättiget den Suchenden, in so weit dieser den Gefundenen aufnehmen kann, und erweitert den Findenden, macht ihn empfänglicher, jedesmal wieder eine neue Fülle zu suchen, sobald er angefangen haben wird, mehr in sich aufnehmen zu können. Das Wort: suchet das Angesicht des Herrn allzeit, paßt aber nicht auf die, welche stets lernen und nie erlernen — nie zur Wissenschaft und Wahrheit gelangen (II. Tim. III. 7.), sondern erinnert vielmehr an jene Stelle: wenn der Mensch am Ende zu seyn glaubt, so ist sein Werk noch kaum angefangen (Sirachssohn XVIII. 6.). Denn das Empfänglichwerden zum neuen Suchen währt so lange, bis wir zu jenem Leben kommen, welches die völlige Sättigung gewähret, und keine weitere Befähigung mehr zuläßt, weil wir die Vollkommenheit errungen haben werden. Dann werden wir sehen: daß, wo das Stückwerk aufhört, die volle Genüge eintrete. Hier aber sollen wir immer suchen, und keine Frucht des Findens darf hier das Ende des Suchens werden. — — — So lange wir auf dem Wege sind, wollen wir stets weiter wallen, bis wir dort anlangen, wo der Weg hinführt. Wir wollen auf dem Wege nie stehen bleiben, bis er dahin geführt haben wird, wo das rechte Bleiben eingetreten seyn wird.

So geschieht es, daß wir im Suchen stets weiter trachten, und im Finden weiter kommen, und zu dem, was das letzte Ziel des Suchens und Findens

ist, durch Suchen und Finden **hindurchgehend**, das Ende des Suchens nicht früher eintreten lassen, bis uns die wirkliche Vollendung das Weiterschreiten unmöglich gemacht haben wird.

Augustinus Tom. III. part. II. tract. LIII. in Joan. Evang. Cap. XIII. p. 670. n. 1. lit. C. D. E. F.

10. Muster einer Schriftauslegung, die in die Schriftstelle nichts hinein- und nichts herauslegt, als was darin liegt, und eben deßwegen gerade so einfach als treu ist.

*) Die Auferweckung Jesu ist als **Thatsache** und als **Inhalt der Predigt** der Apostel die volle Erhörung des hohenpriesterlichen Gebetes (Joh. XVII. 1.). **Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche du deinen Sohn, damit dein Sohn auch dich verherrliche.**

Daß der Vater seinen Sohn nach der Knechts-Gestalt verherrlicht hat, indem er die Menschheit (die in Knechtsgestalt erschienen, gekreuzigt und begraben war), aus den Todten erweckt und in verklärter Gestalt zu seiner Rechten gesetzt hat: zeigt die Sache durch sich selbst, und kein Christ zweifelt daran. Aber, weil er nicht nur sagte: **Vater, verherrliche du deinen Sohn**, sondern auch beysetzte: **damit dein Sohn auch dich verherrliche**: so entsteht die Frage, wie denn der Sohn den Vater verherrlicht habe, da die ewige Herrlichkeit des Va-

ters durch keine Menschengestalt vermindert ward, und in seiner göttlichen Fülle nicht vermehrt werden konnte. Allerdings kann die Herrlichkeit des Vaters in sich und für sich weder Abnahme leiden, noch Zunahme gewinnen. Aber in Hinsicht auf die Menschen war sie offenbar damals geringer, als der wahre, lebendige Gott (fast) nur in Judäa bekannt war, und der Name des Herrn noch nicht vom Sonnenaufgange bis zum Sonnenuntergange von kindlichen Gemüthern gepriesen ward. Da es nun durch das Evangelium Christi geschehen ist, daß der Name des Vaters durch den Sohn den Heiden kund geworden, so ist kein Zweifel, daß der Sohn auch den Vater verherrlicht hat. Wäre der Sohn bloß gestorben, und nicht von dem Tode erstanden, so wäre er von dem Vater nicht verherrlicht worden, und hätte auch den Vater nicht verherrlicht. Jetzt aber knüpfte sich beydes aneinander; denn wie der Vater den Sohn durch die Auferstehung verherrlicht hat: so verherrlicht der Sohn den Vater durch die (weltdurchhallende) Predigt von seiner Auferstehung. Dies thut sich schon durch die bloße Stellung der Worte kund. Verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn auch dich verherrliche, als spräche er: Erwecke mich aus dem Tode, damit die ganze Welt dich erkennen lerne durch mich.

Augustinus tom. III. part. II. tract. CV. in Joan. Cap. XVII. pag. 760. n. 1. lit. E. F.

11. Die Laufbahn der Kirche.

*) Auch die Kirche trägt den Pilgerrock.

So lange die Kirche hienieden in der Fremde wallet, so geht ihre Laufbahn stets zwischen den Verfolgungen der Welt auf einer und den Tröstungen Gottes auf der andern Seite, und dies nicht etwa von dem Tage Christi und seiner Apostel, sondern schon von Abel dem ersten Gerechten, den der gottlose Cain getödtet, angefangen, durch alle Zeitfolgen bis ans Ende der Welt.

Augustinus tom. VII. de civitate Dei lib. XVIII. cap. LI. pag. 534. n. 2. lit. D.

12. Der erste Brief des heiligen Johannes nach der Fülle seines Inhaltes.

*) Augustinus entschloß sich der Kirchenordnung zu Folge, die Auslegung des Evangeliums von dem heiligen Johannes auf acht Tage zu unterbrechen, die Auslegung seines ersten Briefes einzuschalten und dann wieder zur unterbrochenen Erklärung des Evangeliums zurückzukehren. Als er nun das horchende Volk von diesem seinen Vorhaben in Kenntniß, und es selber in das Werk zu setzen anfieng, ergoß sich sein Gemüth über den ersten Brief auf folgende Weise:

Ich werde seinen Brief so behandeln, daß ich mich von seinem Evangelium nicht entferne, besonders, weil auch in seinem Briefe, der für alle, die einen gesunden Geschmack des Geistes haben, und das Brod Gottes wohlschmeckend finden, süß genug

und in der heiligen Kirche Gottes denkwürdig genug ist, vorzüglich die heilige Liebe (Caritas) empfohlen wird.

Vieles hat Johannes in diesem Briefe gesprochen, und fast alles von der Liebe.

Wer schon Liebe in sich hat, die ihn zum Hören willig macht, der wird Freude fühlen müssen an dem, was er höret. Denn, was vorgelesen wird, kann ihm nur Oehl seyn, in die Flamme gegossen. Wer schon Leben hat und nur Nahrung bedarf, der wird Nahrung finden, und das Leben, genährt, wird wachsen und bleiben. Bey andern wird das Gehörte wie ein Feuerfunke seyn, der, von dem Zunder aufgefangen — Flamme wird. Das Gemüth, das noch nicht brennt, wird durch das Feuer der Rede entzündet werden. Denn, was schon ist, wird genähret; was noch nicht ist, wird entzündet, damit allen, in Einer Liebe, Eine gemeinsame Freude genießbar werden möge.

Wo Liebe, da ist Friede, und wo Demuth, da wird Liebe. Nun so lasset uns Ihn selber (den Sendschreiber Johannes) hören, und zu seinem Worte das, was uns der Herr eingiebt, auch an euer Herz sprechen, damit ihr es verstehen möget.

Augustinus Tom. III. part. II. Prologus in tractatum I. in Epist. Joan. pag. 825.

13. Zurechtweisung des Lebensgenusses, oder Antwort auf die Frage: warum soll ich denn nicht nach Herzenslust lieben und genießen, was Gott gemacht hat?

*) Komm Jüngling und lies, denn hier findest du die Eine richtige Weltanschauung, und das Eine wahre Gegengift aller falschen Aesthetik, welche die Söhne des Landes schon im Frühlinge des Lebens alt macht — und die Töchter in gräßliche Menschenlarven verwandelt.

Nicht lieben sollen wir die Welt, und was in der Welt ist, denn alles, was in der Welt ist, ist Fleischeslust, Augenlust und Lebenshoffart. (Dies schändliche Drey sollen wir von unserer Liebe ausschließen,) dies Drey — denn Niemand soll sprechen: was in der Welt ist, hat Gott gemacht, Himmel und Erde und das Meer: Sonne, Mond, Sterne, diese Pracht der Himmeln, die hat Gott gemacht: was sich im Meere bewegt, hat Gott gemacht: Thiere, Bäume, Vögel — alles, was die Erde schmückt, hat Gott gemacht: dies alles ist in der Welt, und dies alles hat Gott gemacht: warum soll ich nun nicht lieben, was Gott gemacht hat? Möge der Geist Gottes in dir seyn, damit du erkennest, daß dies alles gut sey. Aber wehe dir, wenn du liebest das Erschaffene und verlassest den Schöpfer! Schön sind dir die Geschöpfe, aber um wie viel schöner wird der seyn, welcher all das Schöne gestaltet hat?

Ihr Lieben, gebietet euch jetzt besondere Aufmerksamkeit, denn durch Gleichnisse könnet ihr den faßlichsten Unterricht erhalten. Daß euch nur nicht überliste das Zauberwort des Satanas! Das Wort: lasset es euch recht wohl seyn in den Geschöpfen Gottes! wozu hat er sie denn auch gemacht, als daß es euch recht wohl sey? Glaubend dem Worte werden sie berauscht und gehen zu Grunde, indem sie des Schöpfers vergessen, nicht nach Maß der Vernunft, sondern nach Eingebung der Begierde, das Geschaffene genießen, und das Werk Gottes mißbrauchen zur Verachtung des Schöpfers. Von solchen Geniessern sagt der Apostel: sie haben dem Geschöpfe mehr Gottesdienst erwiesen, als dem Schöpfer.

Nicht verbietet dir Gott, das Geschaffene zu lieben, als Mittel, das zum Gebrauche gegeben ist; nur sollst du es nicht lieben als Endzweck, als wenn es dir zum Seligseyn gegeben wäre. Gut, schön finden, bewundern magst du das Geschöpf, aber lieben über alles sollst du den Schöpfer.

Wie, wenn ein Bräutigam seiner Braut einen Ring gemacht hätte, und die Braut den empfangenen Ring mehr liebte, als den Bräutigam, der ihr den Ring gemacht: würde diese Liebe zu dem Geschenke des Bräutigams nicht eine Art ehebrecherischer Liebe seyn, ob sie gleich nur das liebte, was ihr der Bräutigam gegeben hätte? Lieben dürfte sie allerdings, was ihr der Bräutigam gegeben; doch,

wenn sie sagte: mir genügt dieser Ring da: ich mag jetzt das Angesicht des Bräutigams nimmer anschauen, was wäre das für eine Braut? Wer würde diese Thorheit nicht verabscheuen, dieses ehebrecherische Gemüth nicht überweisen können: „Sieh, du liebst das Gold, als wenn es der Mann, den Ring, als wenn er der Bräutigam wäre. Wenn du so gesinnt bist, daß dir der Ring mehr gilt, als der Bräutigam, und du deinen Bräutigam nimmer ansehen magst: so sollte man glauben, er hätte dir dies Pfand seiner Liebe gegeben, nicht um dein Herz dadurch näher an das seine anzuschließen, sondern vielmehr, um dich von seinem Herzen abwendig zu machen. Nun ist es gerade der umgekehrte Fall: dazu giebt der Bräutigam den Brautring, damit du in diesem Brautgeschenke ihn, den Bräutigam lieben solltest.“ — So hat dir denn auch Gott dies alles (als ein Unterpfand seiner Liebe, als einen Brautring) gegeben. Liebe den, der dies Alles gemacht hat. Ungleich mehr ist es, was er dir geben will — sich selber will der geben, der dies alles gemacht hat. Wenn du aber dies liebest, und darüber des Schöpfers vergissest: so hast du, obgleich die Welt Gottes Geschöpf ist, doch durch die Liebe der Welt den Schöpfer verloren, der die Welt gemacht hat, und deine Weltliebe wird als eine Art Ehebruch angesehen werden müssen.

Augustinus Tom. III. part. II. tractatus II. in Epistolam S. Joan. cap. II. pag. 841. n. 11. lit.

14. Die Verwandlung des Wassers in Wein.

*) Dies erste Wunder Jesu geschah bey einem Hochzeitfeste in Cana; ein Aehnliches geschieht bey jeder gesegneten Weinärnte im Reiche der Natur; ein Gleiches wiederhohlt sich bey jedem geistvollen Lesen und Verstehen der heiligen Prophetie — im Reiche des Geistes.

Die Prophetie gehörte eigentlich der alten Welt an; im Grunde mag wohl keine Zeit ohne alle Prophetie gewesen seyn. Aber, so lange in der Hülle der Prophetie der rechte Sinn, der verborgene Christus, nicht gefunden ward, da war sie — dem Leser, dem Hörer bloß Wasser, und der Wein, der im Wasser gleichsam verborgen ist, ward nicht verkostet. Der Apostel giebt uns zu verstehen, was wir in jenem Wasser hätten finden, verstehen sollen. Bis auf den heutigen Tag, sagt er, hängt, so oft Moses gelesen wird, noch dieselbe Decke über ihrem Herzen, und sie bleibt fest hängen, bis sie Christus weghebt.

Wenn du dich aber zum Herrn gewandt haben wirst, fährt er fort, fällt dir die Decke vom Auge. Decke ist das, was uns die Prophetie verhüllt, daß wir sie nicht verstehen. Diese Hülle fällt weg mit der Hinwendung des Gemüthes zum Herrn. Eben so fällt das Geschmacklose, das Geschmackwidrige weg, wenn du dich zum Herrn gewandt haben wirst. Was Wasser war, wird dir Wein. Lies alle prophetische Schriften, und wenn du Christum darin

nicht findest, so wirst du kaum etwas lesen, das so ganz geschmacklos und ohne Würze und Salz wäre als die Prophetie. Hast du aber Christum darin gefunden, so wird dir nicht nur schmackhaft seyn, was du liesest, es wird dich auch begeistern, und dein Gemüth von der Fülle der Wahrheit trunken machen; indem es deinen Geist von dem Leibe frey macht, daß du dessen, was hinter dir ist, uneingedenk, dich ausstreckest nach dem, was vor dir liegt.

Augustinus tom. III. part. II. tract. IX. in Joan. Evang. cap. 2. pag. 361 — n. 3. lit. C. D.

15. Streit der Liebe in zwey Edlen.

*) Ist unter uns fast nur mehr auf der Schaubühne zu finden, und da selten.

Ich will euch erzählen, was ein sehr armer Mann zur Zeit, wo ich in Mailand war, gethan habe. Er war so arm, daß er bey einem Grammatikus, der ein Heide war, Schulwärters-Dienste versah. Dabey war er aber ein wahrer Christ, und somit der, welcher bey dem Vorhange der Schule stand, der bessere Mann gegen den, der auf der Katheder saß. Nur dieser Mann fand einen Sack, worin, wenn mich das Gedächtniß nicht trügt, bey zweyhundert Dukaten waren. Eingedenk des göttlichen Gesetzes, brachte er es sogleich zur öffentlichen Kunde: wer Dukaten verloren habe, komme an den Ort und

frage nach dem Menschen; denn er wußte wohl, daß, aber nicht, wem das Gefundene zurückgestellt werden mußte.

Der sie wirklich verloren hatte, und bereits überall mit großem Geheul umher gelaufen war, kam, nach gelesenem öffentlichen Anschlage, zu dem armen Manne. Dieser, damit das Geld an den rechten Mann käme, fragte den Sucher, wie der Sack beschaffen, was für ein Siegel darauf gedrückt, und wie groß die Zahl der Dukaten sey. Als alle seine Antworten zutrafen, so gab ihm der Finder, was er gefunden hatte. Der neue Besitz erfüllte ihn mit Freude und trieb ihn zur Vergeltung. Er bot dem Finder den Zehent des Fundes an, zwanzig Dukaten; er nahm sie nicht an. Dann wurden zehn angeboten: er nahm sie nicht an. Jetzt ward mit Bitten an ihn gedrungen, er möchte wenigstens fünf Dukaten annehmen: auch die nahm er nicht an. Nun gerieth der Besitzer in Zorn, und warf den Sack von sich mit den Worten: ich habe nichts verloren, willst du von mir nichts annehmen, so habe ich auch nichts verloren. Welch schöner Streit, meine Brüder, welch herrlicher Wettkampf? die Welt — das Theater, der Zuschauer — Gott. Der Finder mußte unterliegen; er nahm das Angebotene an, theilte es aber, der Arme unter Arme, aus; in sein Haus sandte er keine einzige Dukate. (Und so ward aus einem Ueberwundenen, der er zu seyn schien, ein

wahrer Ueberwinder.) Wie ist es euch zu Muthe, meine Brüder? habe ich etwas in euren Herzen aufgeregt, hat das Wort Gottes in eurem Innersten Sitz und Stimme gewonnen, hat es einen Ruhepunct gefunden: o, so glaubet nicht Schaden zu leiden, wenn ihr thut, was ich euch sage. Ich lehre euch — nur gewinnen. Seyd vorerst treue Finder, treu im Zurückstellen des Gefundenen an seinen Herrn: dann erst möget ihr die ungerechten Räuber tadeln; denn, was du gefunden und nicht zurückgegeben hast, das hast du geraubt.

Augustinus tom. V. Sermo XXVIII. de verbis Apostoli Jacobi. Cap. I. pag. 852. n. 8. 9. lit. E. F. O. A. B.

16. An die Algebraisten des jüngsten Tages.*)

*) Wollet nicht ausrechnen, was höher liegt, als alle menschliche Rechnungskunde. Dies gilt von den Algebraisten unsrer Tage, wie von jenen in den Tagen des heiligen Augustinus.

Der letzten Verfolgung der Kirche, die durch den Antichrist eintreten soll, wird Christus selbst durch seine Gegenwart ein Ende machen, wie geschrieben steht: dann wird der Gottlose sich offenbaren, welchen der Herr Jesus vertilgen wird mit dem Hauche seines Mundes, und zernichten durch seine allerleuchtende Erscheinung.

Hier fragt man, wann dies geschehen werde, (nämlich die Ertödtung des Antichrists durch den

Geist Christi). Lasset die Frage, sie gehört nicht in die Zeit herein. Denn, wenn es uns nützte, dies zu wissen, von wem anders, als von Gott selbst, diesem ihren Lehrer, hätten die fragenden Jünger darüber die sichersten Aufschlüsse erhalten können? Sie schwiegen nicht, sondern fragten den Verklärten, da er noch bey ihnen war: Herr, wirst du wohl in dieser Zeit das Reich Israels herstellen? Aber er gab die Antwort: Euch ziemt es nicht, die Zeiten zu wissen, die der Vater seiner Macht vorbehalten. Sie fragten nicht um die Stunde oder den Tag oder das Jahr, sie fragten um die Zeit, als sie jene Antwort erhielten. Vergeblich ist also alles Mühen, die Jahre der Weltdauer auszurechnen und festzusetzen, da dies zu wissen nicht unsre Sache ist, wie der Mund der Wahrheit bezeugt. Und doch hören sie zu rechnen nicht auf: einige lassen 400, andere 500, wieder andere 1000 Jahre von der Auffahrt Christi bis zu seiner letzten Ankunft verfließen. Wie nun jeder aus ihnen seine Meynung festsetze, ist zu lange und nicht nöthig zu erzählen; denn es ist alles menschliche Muthmassung, was sie vorbringen, kein Schriftgrund, worauf sie bauen. Aber darin kommen alle diese Rechnungsmeister überein, daß sie das Eine Wort des rechten Meisters: es ist nicht eure Sache, die Zeit auszurechnen, die der Vater in seiner Macht verborgen hält, auf die Finger klopft und zum Schweigen bringt.

Augustinus tom. VII. de civitate Dei lib. XVIII. Cap. LIII. pag. 536. n. 1. lit. B — D.

17. Die Würde des ehlichen und die Würde des jungfräulichen Lebens.

*) Liebe und Demuth macht die Würde des Christen im jungfräulichen, Demuth und Liebe im ehelichen Leben aus. Die Liebe freuet sich in jedem an dem Guten des andern, die Demuth kommt in jedem dem andern in Ehrbezeugung bevor.

Wenn die (welche im ehelichen Stande leben), euch (die ihr im jungfräulichen lebet) vorzüglich ehren, so müsset ihr ihnen gerade dieselbe Ehre bezeugen. Denn, wenn euch die rechte Heiligung inwohnet, so sehet zu, daß ihr sie nicht verlieret. Wodurch? durch die Hochfahrt. Die Heiligkeit des Enthaltsamen gehet auf eine andere Weise zu Grunde, wenn er Ehebrecher, auf eine andere, wenn er hochfahrend wird. Und ich habe Muth, es gerade herauszusagen: wenn die Verehelichten die Demuth bewahren, so sind sie besser, als die Hochfahrenden in ihrem jungfräulichem Stande. Nehmt in Acht, ihr Lieben, was ich sage. Meynet ihr vielleicht, daß dem Teufel Ehebruch, oder Hurerey im Gerichte Gottes werde znm Vorwurfe gemacht werden? Offenbar kann keine solche Sünde angeschuldigt werden dem, der keine fleischliche Hülle trägt.

Nur die Hochfahrt, die Neidsüchtigkeit stürzen ihn in das ewige Feuer. Denn, wo immer bey einem Diener Gottes Hochfahrt sich in die Seele einschleicht, da ist gleich auch der Neid dabey. Der

Hochfahrende kann unmöglich neidlos bleiben. Denn die Neidsüchtigkeit ist eine Tochter der Hochfahrt, und diese Mutter kann nicht unfruchtbar seyn; wo sie immer ist, da gebiert sie. Damit sie aber bey euch keinen Eintritt gewinne, so vergesset nicht, wohl zu erwägen, daß in den Tagen der Verfolgung nicht nur Agnes, die Jungfrau, sondern auch Crispina, die Ehefrau, zur Krone der Märtyrer gelangt sey; daß ohne Zweifel Einige aus der Zahl der Enthaltsamen Christum verläugnet und viele aus dem Chore der Verehelichen für ihn gestritten und gesiegt haben.

Deßhalb spricht der Apostel nicht ohne Grund an alle Glieder Christi: jeder halte den andern für höher, als sich selbst, und einer komme dem andern mit Ehrbezeugung bevor.

Denn, wenn ihr an dies Wort denket, so werdet ihr nicht groß in eignen Augen seyn. Denn ihr müsset vielmehr auf das sehen, was euch mangle, als auf das, was euch inwohne. Was du hast, das bewahre, um es nicht zu verlieren; was du nicht hast, um das bitte, um es zu bekommen. Worin du der Geringere bist, das erwäge, nicht worin du der Größere seyn magst. Denn, wenn du immer nur das berechnest, was du voraus habest vor andern, so wirst du dich schwerlich vor Aufgeblasenheit retten können. Wenn du aber deine Mängel zu Herzen nimmst, so seufzest du, und im Seufzen wirst du geheilet, wirst demüthig seyn, wirst sicherer wandeln.

wirst dich bewahren vor Schwindel und blähendem Dünkel. O, daß wir doch alle nur an die Eine Liebe dächten! denn sie ist es, die alles überwindet, ohne die alle andere Dinge nichts gelten, die alles an sich zieht.

Sie ist es, die sich rein von Eifersucht zu halten weiß. Fragst du, warum? so lies, was folgt: sie blähet sich nicht. In der Reihe der Laster sitzt die Hochfahrt oben an, wie ich schon erwähnt habe, nach der Hochfahrt die Neidsüchtigkeit. Denn nicht hat die Neidsüchtigkeit die Hochfahrt geboren, sondern die Hochfahrt die Neidsüchtigkeit. Denn nichts kann in uns scheel sehen, als die Liebe nach Vorrang, nach Auszeichnung, und eben die Liebe nach Vorrang, nach Auszeichnung ist die Hochfahrt.

Augustinus tom. V. in sermone CCCLIV. ad continentes p. 1376. 1377. *n.* 4. 5. 6. *lit. E. F. A. B. C.*

18. Der Philosoph und der Christenlehrer.

*) Richte durch deine Speise den nicht zu Grunde, für welchen Christus gestorben ist, spricht der Apostel: also auch nicht durch Worte.

Mit freyen Worten reden die Philosophen und fürchten sich, wenn sie von hohen schwerbegreiflichen Dingen reden, vor Beleidigung frommer Ohren nicht. Uns aber geziemt es, auch unsre Worte einer festen Regel zu unterwerfen, damit nicht etwa durch die

Ungebundenheit des Ausdruckes eine falsche Meynung von der damit bezeichneten Sache erzeuget werde.

Augustinus Tom. VII. de civitate Dei lib. X. Cap. 28. pag. 258. lit. B.

19. Die Mildthätigkeit.

Maria aber nahm ein Pfund Salbe von ächtem Nardenöl, das sehr köstlich war, und salbte damit die Füsse des Herrn, und trocknete sie mit ihren Haaren; und der Geruch der Salbe verbreitete sich durch das ganze Haus. (Joh. XII. 3.)

*) Es giebt Schriftanwendungen, die den gesunden Verstand und das gesunde Gefühl gleich beleidigen; die nachstehende thut keines.

Die Thatsache haben wir gehört, das Geheimniß (das im Buchstaben der Thatsache verhüllet ist), wollen wir jetzt enthüllen. Willst du, wer du immer bist, eine zart- und treu liebende Seele seyn, wie Maria, so salbe, wie sie, die Füße des Herrn mit dem köstlichsten Salböle: das Salböl ist die Gerechtigkeit. — — — Willst du Gerechtigkeit üben, so vergiß nicht, daß der Gerechte aus dem Glauben lebt.

Salbe die Füße des Herrn: tritt wohlthuend in die Fußstapfen des Herrn: trockne die Füße des Herrn mit den Haupthaaren: hast du Ueberfluß an zeitlichem Gut, so reiche davon den Armen, und du hast die Füße des Herrn getrocknet. Denn die Haupthaare

sind ein Bild des Ueberflüßigen, und weisen dir, was du mit den überflüßigen Gütern zu thun habest. Sieh, was für dich Ueberfluß ist, kann für die Füße des Herrn Nothdurft seyn. Sieh! vielleicht haben die Füße des Herrn irgendwo Mangel; und seine Gliedmaßen sind es doch wohl, von denen er am Ende der Welt sagen wird: was ihr einem von meinen Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan. Euer Ueberfluß, den ihr vertheilt habt, ist den Bedürfnissen meiner Gliedmaßen, meiner Füße, wohl zu statten gekommen.

Das ganze Haus, heißt es, ward vom Wohlgeruch erfüllt, die Welt von gutem Rufe; denn der gute Ruf ist der Wohlgeruch. Die Christen heissen, und ein böses Leben führen, thun Christo eine große Schmach an; denn durch sie wird, wie die Schrift sagt, der Name des Herrn gelästert. Wenn aber durch die Bösen der Name Gottes gelästert wird, so wird durch die Guten der Name des Herrn gelobt. Höre, was der Apostel sagt: wir sind an allen Orten ein Wohlgeruch Christi.

Augustinus Tom. III. part. II. tract. L. in Evang. Joan. Cap. 12. pag. 631. n. 6. 7. lit. C. D. E.

20. Schöpfung — Natur
Sünde — Erlösung.

*) Die wahre Theologie hat einen innern wesentlichen Zusammenhang ihrer einzelnen Lehren, und ebendeßwe-

gen eine wesentliche Ordnung in der äußern Darstellung derselben: beydes ist in der Stellung der vier Grundbegriffe alles höhern Wissens: Schöpfung, Natur, Sünde, Erlösung, angedeutet. Denn die Schöpfung verliert sich in dem Abgrunde des göttlichen Dreyeins, das nothwendig zu Grunde liegt allen seinen Offenbarungen, also auch der Weltschöpfung; was aber die Kirche betrifft, so ist sie ihrem Wesen nach die fortgesetzte und in einem geistlichen Leibe sichtbar dargestellte Erlösung. Und, wenn du fragst nach der Ewigkeit: so ist ja die ganze Zeitlichkeit aus ihr geboren, und drängt sich in sie zurück. Wer also die wahre Theologie in ihrer ganzen Entfaltung schauen will, dem wird sich die nachgesetzte Stellung ihrer Hauptlehren wie von selbst ergeben:

1. Das heilige Dreyeins,
im unzugänglichen Lichte
der Ewigkeit:

2. Schöpfung: (das sprechende Werde)	——	3. Natur: (Welt, das geschaffene All)
4. Sünde:	——	5. Erlösung:

6. Kirche:

7. Ewigkeit:
(die Allvollendung.)

Offenbar mußten Augustinus und alle tiefforschende Theologen des Christenthums dies Schema, mit diesen oder andern Worten bezeichnet, im Auge haben: sonst hätten sich ihre Ideen nicht in solchem Zusammenhange und in solcher Ordnung aussprechen können, wie sie sich ausgesprochen haben.

Wir klagen nicht die Natur an, denn der Urheber der Natur ist Gott. Von Gott geschaffen, ist

sie gut, die Natur, aber durch den bösen Willen ward sie verderbt von der Schlange. Deßhalb, was in Adam Schuld war, nicht Natur, das ward in uns durch die Fortpflanzung Natur.

Von diesem Verderben der Natur, mit dem der Mensch geboren wird, befreyt uns nur der, welcher geboren ward ohne dies Verderben. Von diesem Fleische der Sünde befreyt uns nur der, welcher geboren ist ohne Sünde in einem Fleische, das nur die Aehnlichkeit der Sünde an sich trug, ohne sündig zu seyn. Von diesem Gifte der Schlange befreyet uns nur die Erhöhung der Schlange. Was sagst du zu dem? Genügt dir diese Darstellung nicht?

Augustinus tom. V. sermo CCXCIV. de baptismo parvulorum pag. 1190. *n.* 14. *lit. B — C.*

24. Bedürfniß der göttlichen Offenbarung in und durch Christus für die Menschheit.

*) Auch die nachstehende Darstellung beweiset, daß dem Darsteller dieselben Grundbegriffe, Schöpfung, Natur, Sünde, Erlösung, als der Schatz seiner innersten Anschauungen sich müssen in das hellste Bewußtseyn hervorgedrängt haben; sonst hätten dieselben Gedanken und in derselben Ordnung nicht so klar hervortreten können.

Sich über die ganze körperliche und unkörperliche Creatur, die nach genauer Erforschung sich uns als wandelbar angekündet hat, im Fluge des Gemüthes erheben, und bis zur unwandelbaren Sub-

stanz Gottes vordrängen, und in dieser Geisteshöhe von ihm selbst inne werden, daß die ganze Natur die nicht ist, was er ist, er nur und kein anderer gemacht hat, das ist groß und wahrhaftig nichts alltägliches; denn in diesem Falle redet Gott mit dem Menschen nicht durch ein körperliches Geschöpf, durch kein Geräusch, das in körperliche Ohren eindringt, indem die Lufträume, die zwischen dem Schallenden und dem Hörenden in Mitte liegen, in Schwingungen versetzt werden; auch nicht durch ein geistiges Geschöpf, das in Gleichnissen von Körpern entlehnt, sich abbildet, wie in Träumen, oder auf eine andere ähnliche Weise; denn dies Alles ist doch nur eine höhere Art Sprache für das leibliche Organ, weil Gott durch den Körper spricht, und wie in körperlichen Zwischenräumen, die sich im Bilde darstellen, indem solche Gesichte noch viel Aehnliches mit dem Körperlichen haben: sondern Gott spricht zu dem Menschen durch die Wahrheit selbst — wenn anders jemand tüchtig ist, nicht mit dem Leibe, sondern mit dem Gemüthe sie, die Wahrheit selber, zu vernehmen. Denn Gott spricht eigentlich nur in dem vornehmsten Bestandtheile menschlicher Natur (mens, intelligentia), worin nur Gott über ihm ist. Denn, wenn der Mensch in der richtigen Anschauung der Vernunft, oder, wenn hierin kein Wissen möglich wäre, nach dem Lichte des Glaubens zur Ebenbildlichkeit Gottes geschaffen ist: so ist gerade in dem Bestandtheile seines Wesens, durch welchen er über den

niedern, den er mit dem vernunftlosen Thiere gemein hat, erhaben ist, am nächsten verwandt mit Gott, der über ihm ist.

Weil aber das menschliche Gemüth, dem Vernunft und Verstand als Vermögen der menschlichen Natur inwohnen, durch die Sünde des Abfalls und die mitgegebene Verfinsterung nicht nur unkräftig geworden ist, Gottes zu genießen im seligen Anhängen an Ihm, sondern selbst auch das unwandelbare Licht nicht einmal ertragen kann, bis es von Tag zu Tag erneuert und geheilet, einer solchen Seligkeit wieder empfänglich gemacht seyn wird: so mußte es vorerst durch den Glauben gleichsam die erste Weihe und Reinigung erhalten. Damit es nun in diesem Glauben, kühnern Schritts, zur Wahrheit hinwallen lernen möchte: so hat die Wahrheit selbst — Gott, der Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen, ohne die göttliche mit ihr zu vermengen; die Wahrheit — Gott hat denselben Glauben gegründet und festgestellt, damit dem Menschen die Bahn zu des Menschen Gott durch den Gott-Menschen geebnet würde. Denn dieser, der Mensch Jesus Christus, ist der wahre Mittler zwischen Gott und dem Menschen; denn Mittler ist er durch das, wodurch er Mensch ist; durch das ist er auch der Weg, denn, wenn zwischen dem, der wallet, und dem Orte, wohin er wallet, ein Weg in Mitte liegt, so kann er hoffen, zum Ziele zu kommen.

Fehlt es aber am Wege, oder kennt man den Weg nicht, auf dem man gehen soll, was nützt es, das Ziel zu wissen, wohin man gehen soll? Nun aber dadurch allein ist der Weg vor allen Irr- und Abwegen gesichert, daß der Nämliche Gott und Mensch zugleich sey, als Ziel, wozu man hinwallet — Gott, als Weg, auf dem man wallet — Mensch.

Augustinus Tom. VII. de civitate Dei lib. XI. cap. II. pag. 272 — 273. lit. A — E.

25. Das Gerechtseyn im Innern und die guten Werke im Aeußern.

*) Gutseyn ist das Erste, Gutesthun fließt aus dem Ersten, und geht mit dem Ersten Hand in Hand. Gutseyn ist aber bey Sündern nicht ohne Gutwerden, und das Gutwerden nicht ohne die Macht, Gottes Kinder zu werden, und diese Macht kommt von der Erbarmung, die in Christus erschienen ist. Dies ist der innere Zusammenhang der christlichen Lehren, die uns die praktischen heissen, weil sie sich auf das Werden, das Seyn und das Thun beziehen.

Unser Herr Jesus Christus ermahnet uns, daß wir gute Bäume seyn, und gute Früchte bringen sollen. Es ist kein Mittel: entweder ein guter Baum und gute Früchte, oder ein schlechter Baum und schlechte Früchte, denn an der Frucht wird der Baum erkannt.

Daß der Baum gut seyn soll, damit die Früchte gut werden, ist keine bloße Ermahnung, es ist ein heilsames Gebot, dem wir Gehorsam schuldig sind. In dem zweyten Ausspruche, daß der schlechte Baum schlechte Frucht bringe, liegt für uns kein Gebot, ein schlechter Baum zu seyn, sondern ein Gebot, kein schlechter Baum zu seyn; denn Christus hatte die im Auge, welche, ob sie gleich selbst grundböse waren, dennoch wähnten, aus bösem Grunde Gutes reden oder thun zu können. Und das, sagt Christus, kann nicht seyn. Zuerst muß er, der Mensch, selber umgeändert seyn, damit seine Werke geändert werden. Denn so lange der Mensch in dem Bösen, das er ist, beharrt, so lange kann er keine guten Werke thun, und so lange der Mensch in dem Guten beharrt, das er ist, kann er keine bösen Werke thun. Da Christus für die Bösen gestorben ist, wie hätte er Gute finden können? Er fand alle Bäume schlecht; aber er gab denen, die an seinen Namen glauben, Macht, Gottes Kinder zu werden. Wer also heut zu Tage ein guter Baum ist, den hat Christus als einen schlechten vorgefunden und zum Guten gemacht. Und, wenn er bey seiner Ankunft die schlechten Bäume von der Wurzel ausrotten wollte, so sage mir, wo bliebe denn der Baum, der nicht die Ausrottung verschuldet hätte? Das erstemal kam er, um die Zeit der Erbarmung zu verlängern, das zweytemal wird er kommen, die Gerechtigkeit des Richters auszuüben, indem es von ihm

gesagt ist, daß Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sein Lob singen werden. Er ließ also den Glaubenden Vergebung der Sünden angedeihen, ohne mit ihnen über die Schuldscheine der Vergangenheit zu rechten. Er hat die Sünden nachgelassen, und gute Bäume gemacht, hat die angesetzte Axt weggehoben und Sicherheit verschafft.

Augustinus tom. V. sermo LXXII. de verbis Matth. Cap. 2. pag. 404. n. 12. lit. C—F.

26. Die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe. (Ephes. III. 18.)

*) Hier kommen zweyerley Auslegungen derselben Stelle vor; die erste ist eine gesunde Sinndeutung des Buchstaben nach dem Geiste; die zweyte eine passende Sinnanwendung, eine *Coaptatio*, wie er sie nennt.

Der Apostel Paulus giebt uns in den angeführten Worten zu verstehen, daß, wer die Breite und die Länge, die Höhe und die Tiefe, und die alles Wissen übertreffende Erhabenheit der Liebe Christi erkannt, auch Christum gesehen, auch den Vater gesehen habe. Ich pflege diese Worte so zu verstehen: In der Breite sehe ich die guten Werke der Liebe (die sich zum Wohlthun überall ausbreitet), in der Länge die Beharrlichkeit der Liebe bis ans Ende, in der Höhe die Hoffnung, die sich zu den himmlischen Belohnungen erhebt, in der Tiefe die unergründlichen Urtheile Gottes, woher diese Gnade dem

Menschen kommt. Diesen Sinn übertrage ich denn auch auf das Geheimniß des Kreuzes und passe ihn so an: die Breite ist mir der Querbalken, an dem die Hände ausgestreckt sind, ein Bild der guten Werke; die Länge ist mir der andere Balken, insofern er bis zur Erde hinabreicht, an dem der Leib gekreuzigt — hängt, und hängend sich festhält, ein Bild des langmüthigen Beharrens; die Höhe ist mir der Theil des Kreuzes, der von Mitte des Querbalkens nach oben reicht, und über dem Haupte hervorragt, ein Zeichen der Erwartung der himmlischen Güter, damit es nicht scheine, als wenn unsre guten Werke und die Beharrung im Guten ihren Grund in den irrdischen und zeitlichen Wohlthaten Gottes hätten, da vielmehr das ewige Gut, das der Glaube, thätig in Liebe, hoffen darf, ihr Augenmerk ist. Der unterste Theil des Kreuzes, der in der Erde vergraben ist, womit doch das ganze aus der Erde hervorragende Kreuz zusammenhängt, deutet mir auf den geheimen Willen Gottes, der den Menschen zur Theilnahme an solcher Gnade ruft, einen so, den andern anders. Die alles Wissen übertreffende Liebe Christi ist mir der Friede, der alle Begriffe übersteigt.

Augustinus tom. II. epist. CXLVII. ad probam pag. 486 — 87. *n.* 34. *lit, A — C.*

27. Die Communion, oder der geistliche Genuß des heiligen Sacraments.

*) Trenne nicht von dem leiblichen Genusse des Sacraments die geistliche Communion; sie gehören zusammen, wie Leib und Seele in Einem Menschen.

Wir haben gehört, was der wahrhaftige Lehrmeister, der göttliche Erlöser, der menschliche Heiland gesprochen hat, indem er uns sein Blut, unsern Werth, nahe legte. Denn er hat zu uns geredet von seinem Leib und Blute: den Leib hat er Speise, das Blut Trank genannt. Das Sacrament der Gläubigen sollen die Gläubigen erkennen. Da er nun, eine solche Speise, einen solchen Trank uns empfehlend, sagte: wenn ihr nicht essen werdet mein Fleisch, und trinken werdet mein Blut, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben: (und der dies von dem Leben sagte, war wohl gar kein anderer, als er, das Leben selber? Und die das Leben lügenhaftig wähnen konnten, die müßten doch wohl den Tod, nicht das Leben in sich aufnehmen?) da ärgerten sich seine Jünger, nicht alle, aber gewiß die meisten, und sprachen bey sich selber: das ist eine harte Rede, wer sollte sie hören können?

Da dies der Herr in seinem Geiste merkte, denn er vernimmt schon das Murren, das noch bloß Gedanke ist, ehe es in Rede ausbricht, so antwortete er denen, deren Gedanke noch nicht Schall geworden war, damit sie wissen, er habe ihre Gedanken ver-

standen, und aufhörten, solches zu denken. Was antwortet er denn? Aergert euch das: wie! wenn ihr den Menschensohn werdet dahin auffahren sehen, wo er zuvor war? was wollen die Worte: Das ärgert euch? Meynet ihr, daß ich von diesen meinem Leibe, den ihr sehet, Theile machen, meine Gliedmaßen in Stücke zerhauen und euch geben werde? Was wird es denn seyn, wenn ihr den Menschensohn dahin auffahren sehen werdet, wo er zuvor war? Gewiß, der noch ganz und unzerstückelt hat auffahren können, ist doch wohl nicht in Stücke zerhauen und aufgezehrt worden?

Also hat er uns von seinem Leibe und Blute eine heilsame Erquickung bereiten und zugleich ungetheilt bleiben können, und somit die Frage von seinem Ungetheiltbleiben so kurz gelöset. Essen sollen also, die essen, und trinken sollen, die trinken. Hungrig und durstig sollen sie seyn: das Leben sollen sie essen, das Leben trinken. Jenes Essen heißt: erquicket werden, und so erquicket werden, daß das Blut, was dich erquickt, nicht geschwächt werde — durch deine Erquickung. Jenes Trinken, was heißt es anders, als leben?

Iß das Leben, trink das Leben, so wirst du das Leben in dir haben, und das Leben in dir wird das rechte, ungetheilte Leben seyn. Nur aber dann wird der Leib und das Blut Christi für einen jeden das wahre, ungetheilte Leben seyn, wenn das, was im Sacramente sichtbar genossen wird, in der Wahrheit

selbst geistlich genossen, geistlich getrunken wird. Denn wir haben gehört, was der Herr sprach: der Geist ist, was lebendig macht: die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Leben. Aber, sagt er, es sind einige, die nicht glauben. Die nicht glauben, sind eben die, welche zu einander sprachen: das ist ein hartes Wort, wer soll es hören können? Allerdings ein hartes Wort für die verhärteten Gemüther, das ist, unglaubbar den Ungläubigen.

Augustinus tom. V. sermo CXXXI. de verbis Evang. Joan. Cap. 6. p. 640 — 641. n. 1. lit. G. A — D.

28. Einheit und Unzertrennlichkeit der Liebe.

*) Ein Gesetz, zwey Gebote. Ein Gesetz: Mensch, du sollst lieben. Zwey Gebote: Du sollst Gott von ganzem Herzen, und deinen Nächsten, wie dich selbst, lieben.

Zwey Gebote, und doch liegen in jedem einzelnen Gebote beyde Gebote — für das Auge, das richtig sieht.

So lasset euch denn, lieben Brüder, den Wahn nicht in das Herz kommen, als hätte der Herr dadurch, daß er sagt: ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander lieb habet, jenes grössere Gebot: daß wir lieben sollen Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüth, außer Acht gelassen; — als wenn das Gebot der Liebe gegen Gott und das Ge-

bot der Liebe gegen den Nächsten nicht zusammen-gehörten, da doch in diesen zwey Geboten das ganze Gesetz und alle Prophetie hängt. Aber nicht nur gehören beyde Gebote zu Einem Gesetze, sondern es kann auch der, welcher den rechten Verstand hat, in jedem einzelnen Gebote beyde Gebote finden. Denn wer Gott liebt, kann den geliebten Gott in dem Gebote, das er ihm giebt, den Nächsten zu lieben, nicht verachten; und wer den Nächsten auf eine heilige, geistliche Weise lieb hat, was liebt er in ihm anders, als Gott? Das ist die rechte Liebe, gesondert von aller Weltliebe, und diese rechte Liebe hatte Christus im Auge, als er zum Worte, Liebet einander, beysetzte: wie ich euch geliebt habe. Denn, was hat er in uns anders geliebt, als Gott, nicht den Gott, den wir schon in uns hatten, sondern den wir haben sollten, und den wir durch ihn haben würden? Er wollte uns nämlich, wie ich vorher schon sagte, dahin bringen, daß Gott Alles in Allem sey, Alles auch in uns.

So sagt man auch von dem Arzte, daß er die Kranken liebe. Und doch, was liebt er in ihnen? doch nicht die Krankheit, die er vertreiben, sondern die Gesundheit, die er herstellen will. So sollen auch wir einander lieben, daß wir, nach Vermögen, einer den andern hinanziehen zu Gott, der dann, von Liebe gezogen, in uns allen wohnen wird.

Diese Liebe schenkt uns eben der, welcher sagt: liebet einander, wie ich euch geliebt habe. Dazu also hat er uns geliebt, daß auch wir tüchtig würden, einander zu lieben; das hat er durch seine Liebe gegen uns zu Stande gebracht, daß auch wir uns durch wechselweise Liebe unter einander verbinden, und als so viele, durch ein so liebliches Band verknüpfte, Glieder, den Einen Leib eines solchen Hauptes ausmachen könnten.

Augustinus Tom. III. part. II. Tract. LXV in Joan. Evang. Cap. XIV. pag. 675. *n.* 2. *lit. A — D.*

29. Der katholische Glaube.

*) Das Ein und All, das alle wahre Philosophie suchet, findet die wahre Theologie — in dem Einen Gott, in dem Einen Mittler, in der Einen Kirche.

Christus, der Herr, spricht zu den Aposteln: Gegeben ist mir alle Gewalt im Himmel und auf Erde: Gehet hin, taufet alle Völker im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Nun höre den Apostel: O, der Tiefe und Höhe aller der Schätze der Weisheit und Wissenschaft Gottes! Wie unausforschbar sind seine Rathschlüsse, wie unausspürbar seine Wege! Denn, wer hat erkannt den Sinn des Herrn, oder wer ist in seinem Rathe gesessen? Oder wer hat ihm etwas vorausgegeben, daß er nun etwas zurückfordern könnte? Denn aus Ihm, und durch Ihn, und in Ihm sind alle Dinge.

Ihm sey die Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Wenn es nun aber durch die alten und neuen Schriften klar und offen und gründlich genug erwiesen ist, daß in Gott eine Einheit und untrennbare Dreyheit ist: so wollen wir uns nach den Irrlehrern — dem Worte des Apostels gemäß: einem Irrlehrer, wenn du ihn einmal zurechtgewiesen hast, geh aus dem Wege — nicht mehr umsehen, und dafür unsre Völker, die schon glauben, in eben diesem katholischen Glauben nur noch mehr befestigen. Denn keine Reichthümer, keine Schätze, keine Ehren, keine Güter dieser Welt können größer seyn, als der katholische Glaube, der

1) die Sünder selig machet,
2) die Blinden erleuchtet,
3) die Kranken heilet,
4) die Zöglinge der Heilslehre taufet,
5) die Gläubigen gerecht machet,
6) die Reumüthigen erneueret,
7) die Gerechten in der Gerechtigkeit weiter führet,
8) den Märtyrern die Krone aufsetzet,
9) die Jungfrauen, die Wittwen und die Verehelichten in keuscher Scham bewahret,
10) die Kleriker ordiniret,
11) die Priester weihet und
12) alle (die ihm gehorchen), für das Himmelreich vorbereitet, und die Vorbereiteten in den Besitz

der ewigen Erbschaft, die sie mit den heiligen Engeln theilen, einführet, wie es der Herr in seiner Verheissung selbst bestätiget: in der Auferstehung werden sie nicht zur Ehe nehmen, und nicht genommen werden, sondern seyn, wie die Engel Gottes, durch Christum, unsern Herrn, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebet und regieret, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Augustinus tom. V. sermo de trinitate CCCLXXXIV. pag. 1486. n. 3. lit. E — G.

*) Diese Rede wird in allen Manuscripten sermonum de verbis Evangelii dem heiligen Augustinus zugeschrieben, welches bey mir den Zweifel einiger und die Nichtanerkennung der andern weit überwiegt.

30. Die Erde, Ein Haus Gottes, oder: der Tempelbau von Gott und für Gott.

*) Augustinus, redend über die Worte des fünf und neunzigsten Psalms: Singet dem Herrn ein neues Lied, Lob singen soll dem Herrn alle Erde, bestimmt sehr genau das Haus Gottes, das jetzt dem Herrn auf Erde erbauet wird, und hat offenbar nur die Kirche Christi im Auge, weil sie die Urbestimmung hat, die ganze Erde in Ein Gottes Haus zu verwandeln.

Wie die Thür in das Haus hineinführt, so die Aufschrift des Psalms in den Sinn des Psalms.

Denn die Aufschrift heißt: da nach der Gefangenschaft dein Haus erbauet ward. Du fragst, was dies für ein Haus sey? Der Psalm antwortet dir: Singet dem Herrn ein neues Lied, die (ganze) Erde lobsinge dem Herrn: siehst — du jetzt, was das für ein Haus ist?

Wenn alle Erde ein neues Lied singt, so ist die ganze Erde ein Haus Gottes, durch Lobgesang erbauet, durch Glaube gegründet, durch Zuversicht aufgerichtet, durch Liebe vollendet. Jetzt wird es erbauet, am Ende der Welt wird es eingeweiht. Zusammen drängen sollen sich also die lebendigen Steine, hin zum neuen Liede, zusammenfügen, und einpassen sollen sie sich zum Tempelbau für Gott, sollen erkennen den Heiland, sollen in sich aufnehmen den, der der rechte Bewohner des Tempels ist.

Augustinus tom. V. sermo XXVII. p. 143. n. 1. lit. B. C.

31. Augustinus und Paulus, oder die Würde der Christen, die sind, was sie heissen.

*) Daß doch alle wären, was sie heissen!

Alle, die mit dem Salböhle Christi gesalbt sind, können wir Christos nennen, doch so, daß dieser ganze Leib mit seinem Haupte für Einen Christus angesehen werden muß.

Augustinus tom. VII. de civitate Dei lib. XVII. cap. 4. pag. 463. n. 9. lit. F.

32. Das Wort Gottes an den reuevollen Sünder.

*) Die drey großen Worte des Evangeliums: Nachlaß der begangenen Sünden, treuer Gehorsam, ewiges Leben, sollen in der Ordnung, in welcher sie hier stehen, auch in dem Innersten des Menschen Seyn und Leben gewinnen. Augustinus schließt mit diesen drey Worten seine Rede über die Errettung der Ehebrecherinn. (Joh. VIII.. 11.)

Auch ich verdamme dich nicht. Getilget habe ich, was du begangen hast: halte nun, was ich geboten habe, damit du erlangest, was ich verheissen habe.

Augustinus tom. III. tract. XXX. in Joan. Evang. Cap. VIII. pag. 534. n. 8. lit. A.

33. Das Leben des Gerechten aus dem Glauben.

*) Nie trenne sich die Laufbahn des Glaubens von der Laufbahn der Heiligung, und: nie trenne sich die Laufbahn der Heiligung von jener des Glaubens; jene und diese seyen Eine und dieselbe Laufbahn. Einigung, nicht Trennung sey auch hier, wie überall, das Loosungswort.

— — Ich will euch nicht fragen, wie es um eure Gerechtigkeit stehe, denn vielleicht getraut sich keiner, mir zu antworten: Gerecht bin ich. Ich frage jetzt nur, wie es um euren Glauben

stehe. Aber, wie keiner aus euch das Herz hat zu sagen, ich bin gerecht, so hat keiner den Muth zu sagen: ich glaube nicht.

Ich frage noch nicht, was du für ein Leben führest, ich frage nur, was du glaubest. Du wirst antworten, daß du an Christus glaubest. Hast du nicht gehört, was der Apostel sagt: Der Gerechte lebt aus dem Glauben? Dein Glaube ist deine Gerechtigkeit. Denn eben weil du glaubest, so bist du vorsichtig, um ja nichts zu übersehen; bist du vorsichtig, so ringest du (nach dem Guten); dies dein Ringen sieht Gott, und schauet auf dein Wollen, und betrachtet deinen Kampf wider das Fleisch, und ermahnet dich, daß du dich tapfer wehrest, und hilft dir, daß du überwindest, und sieht dem Kämpfenden zu, und erfrischet den Sinkenden, und krönet den Siegenden. Also, wenn der Psalm sagt: Frohlocket im Herrn, ihr Gerechte! so sage ich: Frolocket im Herrn, ihr Gläubige! denn aus dem Glauben lebt der Gerechte.

Augustinus tom. IV. in Psalm. XXII. enarratio II. p. 189 — 190. *n.* 4. *lit. G. A — B.*

34. Hienieden nicht ohne Sünde, aber nicht jede ist eine tödtende.

*) Der Stolz, der nicht gesündiget haben will, findet hier zuerst seine Demüthigung: Es giebt Sünden, ohne die auch der fromme Christ nicht wohl leben kann. Von diesen Sünden werden zweytens:

die tödlichen sorgsam unterschieden, und dieser Unterschied zwischen tödlichen und nichttödlichen Sünden wird gleichgesetzt dem Unterschiede zwischen Krankheiten die den Tod herbeyführen, und zwischen Unpäßlichkeiten, die sich leicht heben lassen. Demuth, welche die Sünde überall sieht, wo sie ist, und richtiges Urtheil, das das Geringe nie mit dem Großen vermischt, ziemen dem Menschen, dem Christen, dem Christenlehrer.

Bist du etwa, der du so groß von dir sprichst, ohne Makel und Runzel? wenn es so ist, was machst du hier in der Kirche, die täglich fleht: vergieb uns unsre Schulden? Sie bekennt, daß sie Schulden habe, die ihr nachgelassen werden sollen. Die nicht bekennen, sind deßhalb nicht ohne Sünden, aber nachgelassen werden sie ihnen deßhalb nicht, weil sie dieselben nicht bekennen. Das Bekenntniß der Sünde, und ein Leben voll Demuth und Vorsichtigkeit, Gebet mit Glaube, Zermalmung des Herzens, ungefälschte Thränen, die aus der Ader des Herzens hervorfließen — damit uns die Sünden nachgelassen werden mögen, ohne die wir nicht seyn können, dies alles heilet uns. Ich sage: das Bekenntniß der Sünde heilet uns, wie der Apostel Johannes sagt: wenn wir unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden nachläßt, und reiniget uns vor allem Unrechte. Wenn ich aber sage, daß wir hier ohne Sünde nicht wohl leben können, so will ich damit nicht sagen, daß wir Todschläge begehen müßten, oder Ehebrüche, oder

die übrigen tödtlichen Sünden, die, wie mit Einem Schlage, (das Leben des Geistes) todt schlagen. Solche begeht kein Christ, dessen Glaube, dessen Hoffnung ächter Art ist, wohl aber begeht er solche, die mit dem täglichen Pinsel des Gebetes wieder abgewischt werden können.

Augustinus tom. V. sermo CLXXXII. de verbis Epist. I. Joann. 4. p. 869. n. 8. lit F.

35. Ueber die Worte Jesu: Wer meine Gebote hat und hält, der ist es, der mich liebt. (Joh. XIV. 21.)

*) Bestimmte Darstellung der Wahrheit aus fester Anschauung derselben Wahrheit ist dem großen Manne eigen; die kleinen Sprecher und Schreiber des Tages haben Mangel an beyden.

Wer sie (meine Gebote) im Gedächtnisse hat und im Leben hält, wer sie in Reden hat und sie in Sitten hält; wer sie im Hören hat und im Thun hält, oder noch besser, wer sie im Thun hat und im Beharren hält, der ist es, sagt Christus, der mich liebt. Im Werke muß dargestellt werden das Wesen der Liebe, damit nicht fruchtlos bleibe der Namen der Liebe.

Augustinus Tom. III. tract. LXXV. in Joan. Evang. Cap. XIV. p. 694. n. 5. lit. D. E.

36. Die Lästerung wider den heiligen Geist — die weder in dieser, noch in der zukünftigen Welt nachgelassen wird.

*) Eine Originalauslegung, die von einer Seite die Trostlehre des Evangeliums von der Vergebung aller Sünden rettet, und von der andern das Wort Jesu Matth. XII. 31. 32., in voller Wahrheit darstellt.

Die vollkommene Liebe ist das vollkommene Geschenk des heiligen Geistes; das frühere Geschenk aber ist die Nachlassung der Sünden, wodurch wir aus der Gewalt der Finsternisse errettet werden, indem durch unsern Glauben ausgetrieben wird der Fürst der Welt, der herrschet in den Kindern des Unglaubens durch die eine Macht der Sünde, wodurch er sie in seine Gesellschaft und Fesseln bringt. Denn in dem heiligen Geiste, der das zerstreute Volk Gottes versammelt und einiget, wird ausgetrieben der unreine Geist, der lauter Entzweyung ist — in sich selber. Nun, wider dieses Gnadengeschenk, wider diese unverdiente Gabe Gottes spricht das unbußfertige Herz. Die Unbußfertigkeit selber ist also jene Thatlästerung des heiligen Geistes, die weder in dieser noch in jener Welt nachgelassen werden wird.

Denn wider den heiligen Geist, mit dem getauft werden die, denen alle Sünden nachgelassen werden, und den die Kirche empfangen hat, damit dem, welchem sie die Sünden nachläßt, die Sünden nachgelassen seyen, wider diesen heiligen Geist spricht ein

sehr böses und nur zu gottloses Wort entweder bloß in Gedanken oder auch mit der Zunge derjenige, welcher von der Langmuth Gottes zu Gesinnungen der Buße eingeleitet, ungeachtet aller dieser Einleitungen, nach der Verstockung und Unbußfertigkeit seines Herzens sich selber das Gericht sammelt auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Urtheils Gottes, der einem jeden nach seinen Werken vergelten wird.

Also diese Unbußfertigkeit, so betrachtet, können wir mit allem Grunde eine Lästerung und ein Wort wider den heiligen Geist nennen, das ewig keine Nachlassung findet; diese Unbußfertigkeit, wider die der Vorläufer und der Richter ihre Stimme erhoben: thut Buße, denn das Reich der Himmeln ist nahegekommen; wider die der Herr den Mund der evangelischen Predigt eröffnet; wider die er auch voraus gesagt hat, daß das Evangelium in aller Welt sollte gepredigt werden; wider die auch der Erstandene aus den Todten noch zeugete, da er zu seinen Jüngern sprach: Christus mußte leiden und auferstehen am dritten Tage und in seinen Namen die Buße und die Nachlassung der Sünden allen Völkern, von Jerusalem angefangen, verkündet werden; diese Unbußfertigkeit hat wahrhaftig keine Nachlassung, weder in dieser, noch in der künftigen Welt, weil die Buße Nachlassung der Sünden erhält in dieser Welt, und eine Nachlassung, die in der künftigen gilt.

Augustinus Tom. V. Sermo LXXI. de verbis Evang. Matth. 12. pag. 393 — 394. *n.* 19. 20. *lit. F. B. A. D.*

37. Ueber die nöthige Zusammenstimmung der göttlichen Gnade und der menschlichen Freyheit in guten Menschen und in guten Handlungen.

*) Hier zeigt es sich wieder auf die auffallendste Weise, daß der Irrthum in der Trennung, die Wahrheit in der Einigung besteht. Aus unzähligen Stellen, die diese Capitallehre in das Licht setzen, sind hier nur fünf, um ihrer Klarheit und Tiefe willen zusammengestellt. Hierin zeigt sich auch die eigentliche Stärke des Kirchenlehrers, der die goldene Mitte zwischen Pelagius und Manes nie verläßt.

I. Nicht die in ihrem eignen Geiste handeln, sondern die von dem Geiste Gottes getrieben werden, die sind Kinder Gottes. Nicht deßhalb sind sie Kinder Gottes, weil sie selber nichts thun, sondern, weil sie von dem Guten getrieben werden, daß sie etwas thun und Gutes thun.

Augustinus tom. IV. p. 1350. *sermo XXVII. in Psalm. CXVIII. n.* 4. *lit. F.*

II. Es spricht jemand zu mir: also wird in uns gehandelt, und wir selber handeln nicht? (wir werden bewirkt und wirken selber nicht?) Darauf antworte ich: beydes hat statt, du selber wirkest und wirst bewirkt, und Gutes wirkst du nur alsdann, wenn du von dem Guten bewirkt (getrieben) wirst; denn Gottes Geist, der dich treibt, ist dir, dem Wirkenden, Beyhelfer. Schon das Wort, Mit-Beyhelfer, schreibt es dir vor, daß auch du etwas wir-

kest. Erkenne, was du verlangest, erkenne, was du bekennest, wenn du sprichst: Sey mein Beyhelfer, verlaß mich nicht.

Gott rufest du an als Mithelfer. Geholfen kann dem nicht werden im Wirken, der selber nicht wirkt. Denn, heißt es, so viel von dem Geiste Gottes getrieben werden, die sind Kinder Gottes. Sie sind Kinder Gottes, nicht durch den Buchstaben, sondern durch den Geist, Kinder Gottes, nicht durch das gebietende, drohende, verheissende Gesetz, sondern durch den ermahnenden, erleuchtenden, mithelfenden Geist. Wir wissen, sagt derselbe Apostel, daß dem Gottliebenden alle Dinge zum Guten mitwirken. Wenn du kein Wirker wärest, so wäre jener kein Mitwirker.

Augustinus tom. V. Sermo CLVII. de verbis Apostoli Rom. 8. pag. 755. n. 11. lit. A. B.

III. Seyn kann die Gerechtigkeit Gottes schon ohne deinen Willen, aber in dir seyn ohne deinen Willen, das kann sie nicht. — — — Denn er ist um unsrer Vergehungen willen hingegeben worden, und um unsrer Gerechtmachung willen, auferstanden. Was ist das, um unsrer Gerechtmachung willen? daß er uns gerecht mache. Gottes Werk wirst du seyn, nicht bloß, weil du Mensch bist, sondern auch, weil du gerecht bist. Denn Gerechtseyn ist besser, als Mensch seyn. Wenn dich Gott zum Menschen gemacht hat, und du dich zum Gerechten machst, so machst du

etwas besseres, als Gott gemacht hat. Dich hat Gott ohne dich gemacht, denn du konntest wohl deine Einwilligung nicht dazu geben, daß er dich machte. Wie hättest du einwilligen können, da du noch nicht warst? Der dich also gemacht hat, ohne dich, der macht dich nicht gerecht ohne dich. Also gemacht hat er den Nichtwissenden, gerecht macht er den Wollenden. Doch Er macht gerecht, daß die Gerechtigkeit nicht dein Machwerk sey, daß du nicht zurückkehrst zu dem, was der Apostel für Kehrkoth, für Schaden geachtet, damit dein Gerechtseyn komme nicht aus dem Gesetze, sondern durch den Glauben Christi, aus Gott, damit du Christum erkennest, und die Kraft seiner Auferstehung und die Theilnahme an seinem Leiden.

Augustinus Tom. V. sermo CLXIX. de verbis Apost. ad Philip. 3. pag. 815. n. 13. lit. C. D.

IV. (Daraus, daß Gott die Quelle unserer Gerechtigkeit ist) folgt aber nicht, daß wir uns nur durch Bitten um sie bewerben sollen, und daß nicht auch eine Thätigkeit unsers Willens, ein Mühen, ein Ringen darnach, dazu kommen soll: denn unser Gott heißt ja unser Mithelfer, und mithelfen kann er nicht dem, welcher selbst gar nicht wirkt. Denn nicht, wie in Steinen, die kein Leben haben, oder in Geschöpfen, die von Natur keiner Vernunft, keines Willens fähig sind, wirkt Gott unser Heil in uns.

Augustinus tom. X. de peccatorum meritis lib. II. pag. 43. n. 6. lit. B. C.

V. Zum Sündigen bedürfen wir keiner besondern Beyhülfe von Gott; aber thun das Rechte, und das Gebot der Gerechtigkeit allseitig erfüllen, können wir nicht, wenn uns Gott nicht beyhilft.

Denn, wie das Auge des Leibes die Beyhülfe des Lichtes dazu nicht bedarf, daß es sich vor dem Lichte schließe, oder von dem Lichte wegwende, wohl aber des Lichtes zum Sehen nicht entbehren, und schlechterdings ohne Licht nichts sehen kann: so sendet Gott, der das Licht des reinen Menschen ist, seinen Strahl, wodurch er unsern Gemüthsanschauungen beysteht, damit wir nicht nach unsrer, sondern nach seiner Gerechtigkeit etwas Gutes wirken. Wenn wir aber von ihm abgewandt werden: dann ist dies unser Werk, dann sind wir nach dem Fleische gesinnt, und stimmen mit der Begierlichkeit, die uns zum Bösen lockt, überein.

Die also zum Herrn bekehrt sind, die stützt Gott mit seiner Hülfe, die aber von ihm abgewandt sind, die sind gleichsam aus dem Kreise seiner Hülfe ausgetreten. Aber auch schon dazu, daß wir zu Gott hingewandt werden, verhilft uns Gott — etwas, das kein Sonnenlicht den Augen des Leibes gewährt. Wenn also der Herr gebietend zu uns spricht: kehret euch zu mir, und ich werde mich zu euch kehren, und wenn wir ihm antworten: du, Gott unsers Heils, du Gott der Stärke, bekehre du uns, was sagen wir anders, als: Gieb, was du befiehlst? wenn er

gebietend spricht: werdet verständig, ihr Unverständigen im Volke, und wir ihm antworten: gieb mir Verstand, daß ich deine Gebote kennen lerne; was sagen wir anders, als: gieb, was du befiehlst?

Wenn er gebietend spricht: geh nicht nach dem, was deine Lüsternheit dir eingiebt, und wir antworten: wir wissen, daß Niemand enthaltsam seyn kann, wenn ihm Gott die Macht, es zu seyn, nicht verleiht: was sagen wir anders, als: gieb, was du befiehlst? Wenn er gebietend spricht: thut, was die Gerechtigkeit fordert, und wir antworten: Herr, lehre uns deine Gerechtigkeit: was sagen wir anders als: gieb, was du befiehlst? Und, wenn er selig spricht die, welche hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, weil sie werden gesättiget werden, von wem anders sollen wir die Speise und den Trank der Gerechtigkeit begehren, als von dem, der dem Hunger und Durst nach ihr, die volle Sättigung verheißt?

Augustinus Tom. X. loco citato pag. 42. 5. lit. D — F.

38. Beicht, Bekenntniß der Sünden, Buße.

*) Wenn das Verderben durch Hochfahrt, d. i. durch Lüge, in die Welt kam, so wird das Heil wohl durch Demuth, d. i. durch Wahrheit in die Welt kommen müssen.

In allen göttlichen Schriften, liebste Brüder! werden wir ermahnt, daß wir, wie es uns heilsam

und nützlich ist, unsre Sünden stets und demüthig bekennen nicht nur Gott, sondern auch den Heiligen und den Gottesfürchtigen. So ermahnt uns der heilige Geist durch den Apostel Jakobus: bekennet einander eure Sünden, und betet für einander, damit ihr selig werdet. — — — Wie wir nie ohne Wunden der Sünde seyn können, so sollen wir auch nie ohne die Arzney der Beicht seyn wollen. Denn Gott will nicht, daß wir unsre Sünden deßhalb bekennen sollen, als wenn er sie nicht selbst wüßte, sondern, wie der Teufel will, daß wir die Sünden nicht bekennen, daß wir sie eher vertheidigen, als unsre Schuld eingestehen möchten, damit er Stoff hätte, uns vor dem Richterstuhle des ewigen Richters anzuklagen: so will Gott, da er lauter Liebe und Erbarmen ist, daß wir die Sünden in dieser Welt bekennen sollen, damit wir in der andern Welt deßwegen nicht zu Schanden gemacht werden können. Denn, wenn wir die Sünden bekennen, so schonet Gott; wenn wir die Sünden an-geben, so sind sie uns von Gott ver-geben *)

Dem ersten Menschen ward nicht gesagt: bekenne deine Sünden; denn er hatte noch nichts begangen, das er bekennen sollte, sondern es ward ihm gesagt: sündige nicht. Er gehorchte aber nicht, und sündigte. Nun sind wir aus dem Bande der Sünde, als sterbliche Menschen, geboren wor-

*) Si nos agnoscimus, ille ignoscit.

den; unser Elend ist durch die Aufeinanderfolge menschlicher Gebrechlichkeit fortgepflanzt worden, und uns wird gesagt: bekennet eure Sünden. Und, wie dort die Schlange darauf drang, daß der erste Mensch das Wort, das ihm gesagt war: sündige nicht, nicht beobachtete, so dringt sie jetzt darauf, daß der jetzige Mensch das Wort, das ihm gesagt ward: bekenne deine Sünden, auch nicht beobachte. Denn wie sie damals zu bewirken wußte, daß der, welcher aufrecht stand, fiel, so will sie jetzt bewirken, daß der, welcher gefallen ist, nicht aufstehe. Deßhalb lasset uns durch die heilsamsten Ermahnungen einander bewaffnen zum Kampfe wider die Nachstellungen und Zauberworte, wodurch sie unsre Rückkehr zu Gott, und zunächst unser Sündenbekenntniß zu hindern strebt; denn sie weiß wohl, daß wir, die wir durch Hoffarth gefallen sind, nicht anders, als durch Demuth wieder aufgerichtet werden können. Sie war uns eine Anführerin zur Hoffart, Christus ist uns ein Anführer zur Demuth geworden: laßt uns diesem unserm Herzoge folgen?

Jene Schlange spricht jetzt zum Menschen durch Mathematiker und Manichäer, daß der Mensch die Sünden nicht bekennen solle.

Durch die Mathematiker (eigentlich Sterndeuter) spricht sie: die Sterne sind so gestellt, daß der Mensch sündigen muß. Sie sagt also: der Stern macht, daß der Mensch sündigt, der Mensch sündigt nicht. So schiebt sie

die Schuld auf Gott zurück — und lästert den Schöpfer; denn der Schöpfer der Sterne ist Gott. Da nun der Mensch sich nicht anschuldigen will in dem, was er gemacht hat, so hat er Muth, Gott anzuschuldigen, von dem er, der Mensch, gemacht ist. Durch einige Manichäer spricht die Schlange also: du, Mensch sündigest nicht, die Macht der Finsternisse sündigt: du hast keine Sünde. Dies spricht sie zur Seele und erhebt sie zum Hochmuthe, indem sie wähnet, sie sündige nicht. Das heißt aber die Sünde nicht aufheben, sondern verdoppeln. Es giebt viele, die vor lauter B e i c h t s c h e u den Satanas selbst anschuldigen, und behaupten, sie hätten nicht gesündigt, und wenn einige gezüchtigt werden, und man sie fragt, warum habt ihr doch dies gethan? so antworten sie, der Teufel hat's gethan. Wirklich könnten sie dem Teufel keine größere Freude bereiten, als wenn sie selbst sagen: der Teufel macht es, daß der Mensch sündigt. Denn so lange der Mensch sagt: der Teufel hat's gethan, so lange wird er nie sich selber anklagen, also seine Sünden nie bekennen, also nie der Sündenvergebung empfänglich werden. Deßhalb antwortet er: der Teufel hat das gethan, als wenn ihn der Teufel wirklich gezogen nnd ihm Gewalt angethan hätte. Rathen, reizen kann der Teufel: zwingen kann er nicht. Wenn es nun durch Gottes Hülfe in deinem Vermögen liegt, mit dem Teufel Eins zu werden oder nicht, warum entschließest du dich nicht, lieber Gott zu ge=

horchen, als dem Teufel? Denn, wenn der Teufel allein dir das Böse einspräche und Gott schwiege, so hättest du noch einen Grund zur Entschuldigung; da dir aber Christus und dein Gewissen widerspricht, da du in der Kirche durch die heilige Schrift hörst, daß du nichts Böses thun sollest: warum erwählst du den Tod und verlässest das Leben, warum willst du lieber dem Teufel folgen, der dich zur Wohllust, als Christo, der dich zum ewigen Leben einladet?

Augustinus tom. V. in appendice sermo CCLIII, *de poenitentia pag.* 415.

39. Ernst, wo Ernst hingehört, doch auch der Ernst sey nur die Außenseite des Mitleids.

*) Nachgiebigkeit am unrechten Orte — ist Grausamkeit. Der Brief an Bonifacius, Tribun in Africa, aus dem ich das Nachstehende übersetzt habe, ist mehr ein Buch, als Brief, und zeugt überall von der Mäßigung und von dem Ernste des Bischofs gegen die Donatisten. Er will: daß die kaiserlichen Gesetze wider die erwiesenen Ruhstörer und schonende Belehrungen gegen die Irrenden in Bewegung gesetzt werden. Wo der Bischof belehrt, warnet, bittet, da droht und straft der Kaiser.

Es ist den Donatisten begegnet, was den Widersachern des heil. Daniels. Denn, wie sich die Löwen gegen diese, so haben sich gegen jene die Gesetze gewandt, eben die Gesetze, womit sie den Unschuldigen unterdrücken wollten. Doch der Unter-

schied darf nicht übersehen werden, daß, im Gesichtspuncte der Erbarmungen Christi, die kaiserlichen Gesetze mehr für die sind, wider welche sie zu seyn scheinen, indem sich viele durch die wohlthätigen Wirkungen der Gesetze schon haben zurückweisen lassen und täglich lassen; wobey sie nicht umhin können, dafür zu danken, daß sie zurechtgewiesen, und von jener verderbenden Wut sind befreyet worden. Die vorher die Verordnungen haßten und im Zustande ihres Unsinns verfluchten, lieben sie jetzt im Zustande ihrer Genesung und wünschen sich Glück, dadurch ihr Heil gefunden zu haben. Voll Mitleid lieben sie nun auch die andern, mit denen sie zu Grunde gegangen waren, und fühlen sich mit uns gedrungen, sie von ihrem Untergange zu retten. Denn lästig ist dem Tollsinnigen der Arzt, und lästig dem bösen Sohne der Vater; jener, indem er den Wütenden bindet, dieser, indem er den Zuchtlosen schlägt. Und doch handeln beyde aus dem Triebe der Liebe. Dagegen, wenn beyde das Heil der Unglücklichen versäumten und sie zu Grunde gehen ließen: so wäre dies eher Grausamkeit, als Sanftmuth. Denn, wenn das Pferd und das Maulthier, die ohne Verstand sind, beissen und ausschlagen im Widerstande gegen die, welche ihre Wunden berühren, um sie zu heilen; und wenn die Menschen, ob sie gleich zwischen den beissenden Zähnen und zwischen den Hufschlägen der Pferde weilend, große Gefahr und Plage ausstehen, dennoch sie nicht verlassen, bis sie, die kranken Pferde,

durch schmerzende und lästige Heilmittel wieder hergestellt sind: um wie vielmehr soll der Mensch den Menschen, der Bruder den Bruder, damit er des ewigen Heiles nicht verlustig werde, ja nicht verlassen, indem er, erst dann, wann er von dem Irrthum geheilet seyn wird, einsehen kann, was man ihm für eine große Wohlthat erwiesen habe, da, wo er über Verfolgung klagte?

Augustinus Tom. II. Epist. CLXXXV. pag. 645. *n.* 7. *lit. E. G.*

40. Die Liebe, das Neugebot des Herrn.

*) Neu, weil sie neu schuf, neu schafft und neu schaffen wird.

Ein neues Gebot hat uns also Christus gegeben, daß wir einander lieben sollen, wie Er uns geliebt hat. Diese Liebe erneuet uns, daß wir seyen neue Menschen, Erben des neuen Bundes, Sänger des neuen Liedes. Diese Liebe, lieben Brüder, hat auch vormals die Gerechten, die Patriarchen und Propheten, so wie nachher die seligen Apostel erneuet; sie ist es auch, die jetzt erneuet die Völker und aus dem Menschengeschlechte, das auf der ganzen Erde ausgebreitet ist, bildet und sammelt das neue Volk, den Leib der neuen Braut, die dem eingebornen Sohne Gottes vermählet ist.

Augustinus Tom. VII. tract. LXV. in Joan. Evang. Cap. 13. *pag.* 674. *n.* 1. *lit. A — E.*

*) Den Urstand des ersten Menschen, und den Stand der Vollendung in der Heimat der Heiligen hat Augustinus hier so scharf geschieden, und den Unterschied so scharf bezeichnet, daß man uneins mit sich wird, ob man mehr die Schärfe in genauer Unterscheidung des Wahren, oder die Schärfe in genauer Bezeichnung des erblickten Unterschiedes bewundern solle.

Wachend, scharfspähend muß unser Blick seyn, um den Unterschied einzusehen, der zwischen diesen zweyen obwaltet. Ein anderes ist, können nicht-sündigen, ein anderes, nicht-können sündigen. Ein anderes: können nicht-sterben, ein anderes: nicht-können sterben. Ein anderes: können nicht-verlassen das Gute, ein anderes: das Gute nicht-können verlassen. Denn der erste Mensch konnte nicht-sündigen, nicht-sterben, das Gute nicht-verlassen. Oder werden wir etwa sagen, daß er nicht sündigen konnte, da er eine solche freye Willkühr hatte? Oder, daß er nicht konnte sterben, da ihm gesagt ward: wenn du gesündiget haben wirst, so wirst du des Todes sterben? Oder, daß er nicht konnte das Gute verlassen, da er durch die Sünde das Gute wirklich verlassen hat, und wirklich gestorben ist? Die erste Freyheit des Willens war also können — nicht-sündigen; die letzte wird vielmehr Freyheit seyn: nicht-können sündigen. Die erste Unsterblichkeit war: können nicht-sterben; die letzte wird

vielmehr Unsterblichkeit seyn: nicht-können — sterben. Die erste Macht der Beharrlichkeit war: können das Gute nicht-verlassen; die letzte wird die Seligkeit der Beharrlichkeit seyn: nicht-können das Gute verlassen.

Augustinus tom. X. liber. de correptione et gratia pag. 768. n. 33. lit. E. F.

42. Die falsche Vertheidigung der Natur — ein wahrer Undank gegen den Arzt.

*) Der rechte Baumeister kommt überall wieder auf das Fundament zurück, wohl wissend, daß, wo es an der Grundfeste fehlet, der ganze Bau ohne Bestand seyn müsse.

Du Undankbarer gegen den Arzt, was sprichst du Hohn dem Kranken? Laß mich vorerst den Arzt bitten: Erlöse mich von den Lästerzungen der Menschen, und ich will dein Gesetz halten, (Psalm CXVIII. 134.) halten durch deine Erlösung, nicht durch mein Vermögen; deßhalb maße ich mir die Gesundheit, die ich noch nicht habe, auch nicht an, indem ich den Arzt um Heilung bitte. Du bist ein Vertheidiger der Natur? daß du es doch wärest! Dann würdest du auf keine falsche Vertheidigung der Natur sinnen, als wenn sie gesunde Natur wäre, sondern für die noch nicht gesunde Natur den Arzt bitten. Jetzt aber, du Vertheidiger, besser, du Bestreiter der Natur, jetzt, da du wegen der Natur,

als wenn sie gesund wäre, den Schöpfer lobest, jetzt schließest du von dem Kranken den Heiland aus. Der geschaffen hat, der heilet auch; die Natur, die durch sich fällt, hebt der Schöpfer-Heiland durch sich auf.

Das ist der Glaube, das die rechte Wahrheit, das die Grundveste des Christenthums: Ein Mensch, und wieder Ein Mensch: Ein Mensch, durch den der Fall, ein ganz anderer Mensch, durch den die Aufrichtung vom Falle gekommen ist: durch jenen ist die Natur gefallen, durch diesen wieder auferstanden. Gefallen ist der, welcher sich nicht festgehalten hat in seinem Urstande; aufgerichtet hat ihn der, welcher nicht gefallen ist.

Jener fiel, weil er ausließ die haltende Rechte des Feststehenden: darum stieg der Feststehende herab zu dem Daniederliegenden, um ihn aufzurichten.

Augustinus tom. V. sermo XXX. de verbis Psalm. 118. pag. 152 — 153. n. 5. lit. G. A. B.

43. Der bedeutendste Typus im Alten, und seine bedeutendste Erfüllung im Neuen Bunde.

*) Nicht Aaron, nicht Moses, sondern Josue — im Vorbilde und im Gegenbilde.

Der Herr giebt von dem Tode Mosis und seines Bruders dieselbe Ursache an. Denn beyden hat er es vorausgesagt, daß sie mit dem Volke Got-

tes in das Land der Verheissung deßhalb nicht eingehen werden, weil sie Ihn vor dem Volke nicht geheiligt hätten, indem sie dort bey dem Wasser des Widerspruches an seiner Gabe zweifelten, daß nämlich aus dem Felsen Wasser hervorströmen konnte, wie wir bey Auslegung jener Schriftstelle gesagt haben. In dieser Buchstabenhülle ist aber das Geheimniß verborgen: daß weder das Priesterthum, das zuerst eingesetzt, sich in Aaron abbildete, noch das Gesetz, das sich in Moses darstellte, das Volk Gottes in das Land des ewigen Erbgutes einführen, sondern Jesus (Josue), welcher das Vorbild Jesu Christi war, das ist, die Gnade durch den Glauben.

Augustinus tom. III. Quaestiones in numeros lib. IV. pag. 551. *Quaest. LIII. D. E.*

44. Demuth, Liebe: Liebe, Demuth — die vornehmsten zwey Lehrstücke in der Schule Christi.

*) Beydes ist wahr: Demuth und Liebe, Liebe und Demuth. Für den Sünder gilt das erstere: Demuth und Liebe. Denn der gefallene Mensch kann nur durch die Höllenfahrt der Demuth zur Himmelfahrt der Liebe gelangen. Für den Gerechten gilt das zweyte: Liebe und Demuth; denn sobald der Sünder durch Demuth zur Liebe emporgekommen ist, geht sogleich aus der herrschenden Liebe, wie alles andere Gute, so auch die Demuth im neuen Leben hervor.

Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir. — Nicht Welten bauen, nicht das sichtbare und unsichtbare Weltall erschaffen, nicht Wunder thun in dieser Welt, und Todte erwecken; sondern lernet von mir — mild und demüthig von ganzem Herzen seyn. Willst du groß werden, so fange vom Kleinsten an. Willst du deine Bauten in die Höhe treiben: so denke zuerst daran, wie du den Grundstein der Demuth legen mögest. Und je mehr einer auf den gelegten Grund hinaufbauen will, und je höher sein Gebäude steigen soll, desto tiefer gräbt er das Fundament. Der Bau, wenn er geführt wird, steigt zwar in die Höhe; aber, der das Fundament gräbt, steigt in die Tiefe hinab. So muß auch dein Bau gleichsam in die Tiefe der Demüthigung hinabsteigen, ehe er die Höhe erreichen kann, und die Krone mag ihm erst nach der Demüthigung aufgesetzt werden. So grabe denn in dir das Fundament der Demuth, und du wirst gelangen zum Gipfel der Liebe.

Augustinus tom. V. sermo LXIX. de verbis Evang. Matth. II. pag. 380. n. 2. lit. F. G.

45. In Gottes Gesetzgebung wird nichts Unmögliches geboten.

*) Mit andern Worten: Mit Gott kann ich alles, was ich vor Gott soll.

I. Gott gebietet uns nichts Unmögliches, weil er in allem, was er gebietet, eben durch sein Ge-

bieten uns anmahnet, zu thun das, was wir können, und zu bitten um das, was wir nicht thun können.

Augustinus Tom. X. de natura et gratia Cap. XLIII. pag. 184. n. 50. lit. F.

II. Gut, sehr gut sind also die Gebote, wenn wir sie nur nach dem Sinne des Gesetzes erfüllen; denn eben dadurch, daß wir fest glauben, Gott, der Gute, der Gerechte, habe uns nichts unmögliches gebieten können, finden wir uns schon angemahnet, sowohl was wir im Leichtern zu thun, und um was wir im Schwerern zu bitten haben; denn der Liebe (caritati) werden alle Dinge leicht. Ihr allein ist die Bürde Christi leicht, oder: sie selber ist die leichte Bürde Christi.

Augustinus Tom. X. de natura et gratia cap. LXIX. pag. 164. n. 83. lit. A.

46. Kein Separatismus.

*) Bessere, was du kannst und darfst, ohne dem Weizen zu schaden: Dulde, was du nicht bessern kannst, oder nicht darfst: Bitte um Einigung, und arbeite für Einigung: opfere dein Gut und selbst dein Leben, wenn es zur Erhaltung der Einheit geopfert werden muß.

I. Die Gefallen haben an den Bösen, welche mit ihnen in der Einen Kirche leben, die haben Gemeinschaft mit den Bösen. Die aber Mißfal-

len haben an den Bösen, und sie nicht zu bessern vermögen, und vor der Aerntezeit nicht Muth haben, das Unkraut auszurotten, nur um den Weizen nicht mit auszuwurzeln, die haben keine Gemeinschaft mit den Handlungen der Bösen, sondern sie stehen in Gemeinschaft mit dem Altar Christi, so, daß sie von dem Bösen nicht nur nicht befleckt werden, sondern vielmehr, nach dem Worte Gottes, Lob und Preis verdienen, weil sie, um ja nicht mitzuwirken, daß der Namen Christi durch schreckliche Spaltungen gelästert werde, im Eifer für das Gut der Einigkeit dulden, was sie im Eifer für das Gut der Gerechtigkeit hassen.

Augustinus tom. II. epist. XLIII. ad Glorium et Eleusium pag. 98. *n.* 11. *lit. A. B.*

II. Aaron duldet die Volksmenge, welche ein Götzenbild fordert, macht, anbetet. Moses duldet so viel tausend Murrköpfe wider Gott, so viele Schänder seines heiligen Namens. David duldet seinen Verfolger Saul, der durch seine lasterhaften Sitten das Himmlische verlassen, durch magische Künste das Unterirdische gesucht hat, rächet den Selbstgemordeten und nennt ihn, wegen des Sacramentes der Salbung, den Gesalbten des Herrn. Samuel duldet die bösen Söhne des Heli, duldet seine eignen verkehrten Söhne (die das Volk nicht dulden wollte, wofür es auch durch göttliche Wahrheit angeklagt und durch göttlichen Ernst gezüchtigt ward) und dul-

det selbst das hoffärtige, Gott verachtende Volk. Isaias duldet die Gottlosen, denen er so viele Verbrechen als spitzige Pfeile in das Herz zu werfen hatte. Jeremias duldet die Argen, die so viele Leiden über ihn brachten. Zacharias duldet die Pharisäer und Schriftgelehrten, wie sie damals nach dem Zeugnisse der Schrift waren. — — — Der Herr selber duldet den Judas, der sein Teufel, Dieb und Verkäufer ward.

Die Apostel dulden die falschen Apostel, und Paulus wußte, als suchend, nicht, was sein, sondern, was Jesu Christi ist, unter denen, die nur sich und das Ihre suchten, mit glorreicher Duldung zu wandeln.

Augustinus Tom. II. Epist. XLIII. ad Glorium. pag. 98. *n.* 23. *lit. F. G.*

47. Buchstabe und Geist.

*) Der erfahrne Kämpfer ladet zum Kampfe; der bewährte Sieger ladet zum Gebete, das Siegeskraft erfleht; der erleuchtete Lehrer der Wahrheit empfiehlt die göttliche Arzney, die ihn selbst geheilt hat; der praktische Ausleger führt den Sinn der Schrift, indem er ihn dem Geistesauge nahe bringt, zugleich in das Gemüth und Leben ein. Lieber Leser! lies das Nachstehende einen Monat lang, täglich zweymal: und du wirst erst glauben, dann betend kämpfen, darnach kämpfend siegen, endlich siegend in das Bild der Wahrheit verklärt werden.

Dein Heil besteht darin, daß dich der Geist lebendig mache, damit dich der Buchstabe nicht tödte.

Wollen sollst du, aber es ist nicht genug zu wollen. Dein Wollen bedarf einer Beyhülfe, damit es in dir vollkräftig, und das vollkräftige Wollen auch That werde. Denn, wenn du wissen willst, was der befehlende Buchstabe ohne den mithelfenden Geist vermöge, so lies, was auf das Wort: Tod, wo ist dein Stachel? der Stachel des Todes ist die Sünde, unmittelbar folgt: die Macht der Sünde aber ist das Gesetz.

Was heißt das: die Macht der Sünde ist das Gesetz? Offenbar macht das Gesetz die Sünde nicht mächtiger dadurch, daß es etwa Böses gebietet, und Gutes verbietet, sondern vielmehr dadurch, daß es Böses verbietet und Gutes gebietet.

Es ist, sagt die Schrift, das Gesetz so recht neben eingekommen, damit die Sünde uns desto größer würde. Wodurch größer? dadurch größer, daß da, wo die Gnade nicht waltet, das Verbot die Begierde nur noch mehr steigert, und da, wo der Mensch sich frevelnd auf eigne Stärke verläßt, die Sünde nur recht groß gezogen wird. Aber, was hat die Gnade gethan? wo die Sünde überhand nahm, da griff die Gnade noch mehr um sich und überwog die Sünde.

Der Herr ist erschienen: das ganze Verderben, was von Adam in dich übergegangen war, das ganze Verderben, das durch deine bösen Sitten hinzuge-

than ward, hat er ganz nachgelassen, ganz getilget: beten hat er dich gelehrt, Gnade verheissen, Streit, Widerstand geboten, dem im Kampfe Ermüdeten Hülfe gesandt, dem Sieger die Krone aufgesetzt. — — — Wenn du also dem drohenden Gesetze entkommen willst, so flieh zum mithelfenden Geiste; denn was das Gesetz befiehlt, das erfleht der Glaube. Schrey nur zu deinem Gott, daß er dir helfe. Nicht sollst du schuldig unter dem Buchstaben zurückbleiben, helfen soll dir Gott mit seinem Geiste, damit du nicht gleich werdest dem stolzen Juden. Denn, da die Sünde der Stachel des Todes, das Gesetz aber der Stachel der Sünde ist: was soll die menschliche Schwachheit, mit der sich der Wille balget und schleppet, ausrichten?

— — — Sieh, das Gesetz hat dir überall Schranken gesetzt, damit du, keinen Ausweg findend, der Gnade in Schooß und Arm eilen, fliegen möchtest. — — — Alles, sagt die Schrift, hat Gott unter die Sünde beschlossen, damit die Verheissung allen Glaubenden aus dem Glauben an Jesus Christus gegeben werden sollte. Höre: gegeben. Worauf bist du stolz? höre: gegeben. Denn, was hast du, das du nicht empfangen hättest? Weil also die Sünde der Stachel des Todes, weil das Gesetz der Stachel der Sünde ist, weil es Anordnung der guten Vorsicht Gottes ist, daß alle Menschen, unter der Sünde beschlossen, Hülfe suchen, Gnade suchen,

und in Gott Hülfe, Gnade suchen, und nicht auf ihre Kraft frevelnd vertrauen sollten: sieh, was fürchtest, was plagest du dich, was schwitzest du bey dem Worte: des Todes Stachel, die Sünde; der Sünde Stachel, das Gesetz; was hörst du nicht auf das nachfolgende Wort: Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesus Christus, unsern Herrn?

Bist es etwa du, der den Sieg giebt? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesus Cristus unsern Herrn.

Wenn du also anfängst, ins Gedränge zu kommen, streitend wider die Begierlichkeiten des Fleisches: so wandle du nur im Geiste, rufe du nur im Geiste, suche du nur im Geiste das Geschenk Gottes, und wenn das Gliedergesetz dem Gesetze deines Gemüthes widerstreitet im sinnlichen Theile, das ist, dich vom Fleische gefangen hält unter dem Gesetze der Sünde, so glaube du nur, daß auch dieses noch anders werden, daß auch dieses in die Rechte des Sieges übergehen werde. Du schreye nur, du rufe nur an, denn allzeit beten und nicht müde werden, das ist unsre Aufgabe; rufe du nur, und rufe um Hülfe, und weil du noch rufest, spricht er schon: sieh, da bin ich. Höre und verstehe, was er zu deiner Seele spricht: dein Heil bin Ich. Wenn also das Gesetz des Fleisches dem Gesetze des Gemüthes zu widerstreiten, und dich im Gesetze der

Sünde, das in deinen Gliedern ist, gefangen zu halten anfängt: so sprich betend, sprich bekennend: Mich elenden Menschen! Denn, was anders ist doch der Mensch wohl nicht? Was wäre der Mensch, wenn du dich seiner nicht annähmest? sprich: Mich elenden Menschen, denn, wenn der Sohn des Menschen nicht gekommen wäre, so wäre der Mensch zu Grunde gegangen. Schreye, wenn du im Gedränge bist: wer wird mich von diesem Todesleibe erlösen, in dem das Gliedergesetz im Streite liegt mit dem Gesetze meines Gemüthes; — denn dem innern Menschen nach habe ich Freude am Gesetze Gottes: wer wird mich von diesem Todesleibe erlösen? — Wenn du das gläubig sprichst, demüthig sprichst: so wird dir die wahrste Antwort gegeben werden: die Gnade Gottes durch Jesum Christum, unsern Herrn. Laß uns also, hingewandt zu Gott, dem Vater, dem Herrn, dem Allmächtigen, nach unserm geringen Vermögen danken und wieder danken, und anflehen seine gränzenlose Milde, daß er unser Bitten nach seinem Wohlgefallen erhörend, auch den Feind aus dem Gebiete unsrer Handlungen und Gedanken mit seiner Macht vertreiben, den Glauben in uns vermehren, das Gemüth regieren, Geist und Leben in unsre Gedanken bringen, und uns zu seiner Seligkeit hinan führen wolle, durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Augustinus tom. V. sermo CLXIII. de verbis Apostoli Gal. V. pag. 789 — 90. n. 10. 11. 12. lit. C — G. A — F.

48. Das Predigtamt.

*) Das Wort Gottes hat den doppelten Beruf, zuerst Ruinen zu machen, dann an der leeren, gereinigten Stätte zu bauen. Altes Verderben, Sünde, soll niedergerissen, neues Leben, Gerechtigkeit, an die Stelle des Alten gesetzt werden.

Jericho, lieben Brüder, ist uns ein Typus der Welt. Denn, wie damals bey dem Klange der Posaunen die Mauern von Jericho einstürzten: so soll jetzt, da die Posaune des Evangeliums durch das stetige Predigen der Priester erschallet, die Stadt der Welt, das ist, die Hochfahrt mit allen ihren Thürmen — — — niederstürzen, und auf immer dahin seyn.

Augustinus Tom. V. sermo XXXV. in appendice pag. 69. n. 5. lit. G.

49. Ueber die Worte: Neige dein Ohr zu mir. (Psalm XXX.)

*) Die Sprache der Schrift ist Sprache Gottes an Menschen und für Menschen.

Nicht an irgend einer körperlichen Stätte neigt Gott sein Ohr zu uns: ihn begränzen keine solche leibliche Glieder. Nichts dergleichen soll sich das menschliche Einbilden von ihm vorbilden. Die Wahrheit ist Gott, und die Wahrheit ist nicht viereckig, nicht rund, nicht lang. Ueberall gegenwärtig ist die Wahrheit, wenn ihr nur das Auge des Herzens of-

fen steht. Man kann aber doch auch sagen, daß Gott sein Ohr zu uns neigt, wenn er nämlich die Fülle seiner Erbarmungen über uns herabsendet. Es ist wohl keine größere Erbarmung, als daß er uns seinen Sohn gab, nicht so fast, daß er mit uns leben, als daß er für uns sterben sollte.

Augustinus tom. IV. in Psalmum XXX. Enarratio II. pag. 149. *n.* 7. *lit. F. G.*

50. Die rechte Mitra der katholischen Kirche — Barmherzigkeit, die gern verzeiht.

*) Die Verzeihlichkeit jeder Sünde gehört mit zum depositum fidei, das sich im Schooße der Kirche unversehrt erhalten hat.

Nirgend soll die Innigkeit der Erbarmung in solcher Kraft sich offenbaren, als in der katholischen Kirche, die als eine wahre Mutter ihre Kinder, da, wo sie sündigen, nicht mit stolzem Hohne zurückweisen, und da, wo sie sich bessern, den Gebesserten die Vergebung nicht erschweren darf; denn nicht ohne Ursache hat unter allen Aposteln Petrus die Person dieser katholischen Kirche vorgestellt; denn dieser Kirche sind die Schlüssel des himmlischen Reiches gegeben worden — da, wo sie dem Petrus dargereicht worden. — — —

Die katholische Kirche muß also ihren Kindern, die gebessert und im Guten bestärkt worden

sind, gern verzeihen, weil auch Petrus, der die Person der Kirche vorstellt, dafür, daß er auf dem Meere gewankt, daß er aus sinnlichem Triebe den Herrn von dem Leiden zurückhalten wollte, daß er dem Knechte das Ohr abgehauen, daß er den Herrn selbst dreymal verläugnet, daß er auch nachher noch in eine abergläubische Vorstellung sich hineinziehen lassen, Verzeihung erhalten hatte, und gebessert und gestärkt, zur Ehre, Christo im Tode gleich zu werden, gelangen konnte.

Augustinus tom. VI. de agone christiano pag. 260. n. 32. lit. C. D.

51. Der Glaube schläft.

*) So geh und weck ihn auf!

Christus schlief, und die Jünger geriethen in Verwirrung: die Winde tobten, die Fluten stiegen, das Schiff tauchte unter. Warum? Christus schlief. So wird, wenn die Stürme der Versuchungen toben in dieser Welt, dein Herz verwirrt — unruhig dein Schiff. Warum? dein Glaube schläft. Denn der Apostel Paulus spricht: daß Christus durch den Glauben in unsern Herzen wohnt.

Also: aufwecken sollst du Christum — in deinem Herzen: aufwachen soll dein Glaube, ruhig werden dein Gewissen, frey dein Schiff. (Aber wie soll ich Christum aufwecken, wie den Glauben aus dem Schlummer bringen?) Faß es zu Herzen, daß der,

welcher uns die Verheissungen gegeben hat, der Wahrhaftige ist. Noch hat er uns die (vollständige) Erfüllung derselben nicht sehen lassen, weil die Stunde dazu noch nicht geschlagen hat. Doch viele sind schon in Erfüllung gegangen. Er hat seinen Christus verheissen, und gegeben: hat die Auferstehung Christi verheissen und gegeben: hat sein Evangelium verheissen und gegeben: hat die Ausbreitung seiner Kirche in aller Welt verheissen und gegeben: hat Trübsale und ganze Wälle und Hügel von Noth und Jammer in menschlichen Dingen vorhergesagt und gezeigt, daß sein Wort Wahrheit ist. Was ist denn noch alles zurück, das noch kommen muß? Es geht in Erfüllung, was er verheissen, es geht in Erfüllung, was er vorhergesagt hat, und du zweifelst, ob der Rest seiner Verheissungen, Vorhersagungen, auch noch nachkommen werde?

Augustinus tom. V. sermo XXVIII. de verbis Eccl. 2. pag. 198—199. n. 10. lit. F. G. A

52. Auch eine Geheimschule.

*) Die einzige, in der die lauterste Wahrheit gelehrt wird und die einzige, die nicht verboten werden kann, und somit unverboten bleiben muß.

Jeder, der es von dem Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir, spricht die Wahrheit, Christus. Fern, fern von den Sinnen des Fleisches liegt diese Schule, in welcher der Vater lehrt, daß man zum Sohne kommen solle, und

Gehör findet. In dieser Schule ist wohl auch der Sohn. Denn er ist das Wort dessen, der lehret, und das Wort, durch das er nicht das Ohr des Fleisches, sondern das Gehör des Gemüthes berührt. In dieser Schule ist wohl auch der Geist des Vaters und des Sohnes, denn er kann nicht nichtlehren, auch nicht eine besondere Schule für sich halten; indem, wie wir gelernt haben, die Werke des heiligen Drey-Eins untrennbar sind.

— — — Sehr fern von den Sinnen des Leibes, sage ich, ist diese Schule, in welcher Gott lehret und gehört wird. Wir sehen viele zum Sohne kommen, weil wir viele an Christus glauben sehen. Aber, wo und wie sie dies von dem Vater gehört und gelernt haben, das sehen wir nicht. Zu geheim wirkt diese Gnade, denn Gnade muß es doch wohl seyn. Also diese Gnade, aus der göttlichen Freygebigkeit so geheim in die menschlichen Herzen gespendet, die wird von keinem harten Gemüthe verschmäht, weil sie eben dazu gespendet ist, daß vorerst die Härte des Gemüthes weggenommen werde. Wenn also der Vater im Innern gehört wird, und lehret, daß man zu Christus kommen soll, so nimmt er das steinerne Herz hinweg, und giebt ein Herz von Fleisch dafür, wie er durch die Predigt des Propheten verheissen hat. Denn so und nicht anders macht er die Menschen zu Kindern der Ver-

heissung und zu Gefäßen der Erbarmung, die zur Herrlichkeit vorbereitet sind.

Augustinus tom. X. de praedestinatione sanctorum. pag. 799. n. 13. lit. D — G.

53. Das Evangelium für die Frauen aus dem Munde ihres Bischofes.

*) Augustinus kannte noch die heilige Macht des Bischofs, und übte sie auch.

Ich fürchte, es möchte mir, wie dem Apostel Paulus ergehen, dessen Wort jetzt, da es vorgelesen ward, euch nicht wohl entgehen konnte, wenn ihr anders aufmerksam zugehört: Bin ich denn euer Feind geworden, indem ich euch die Wahrheit verkünde?

Wenn dem also ist, so mag es seyn. Wenn ich vor euch als euer Feind erscheinen muß, so will ich lieber als euer Feind erscheinen, als ein Feind der Gerechtigkeit seyn. Euch Männer empfehle ich auch euren Frauen, daß sie euch bewahren sollen. Sie sind meine Töchter, wie ihr meine Söhne seyd.

Sie, die Frauen sollen mich hören, sollen mit göttlicher Eifersucht ihre Männer lieben; sollen sich das eitle Lob, das unkeusche Männer den Matronen ertheilen, weil sie die Unkeuschheit ihrer Männer gleichmüthig dulden, nicht verdienen wollen. Diese Duldung christlicher Frauen will Augustinus nicht.

Eifersüchtig auf ihre Männer sollen die Frauen seyn, nicht um ihres Fleisches, sondern um des Heiles der Männer willen. Dazu ermahne ich, das gebiete ich, das befehle ich: der Bischof befiehlt das, Christus in mir befiehlt es: der, in dessen Angesicht mein Herz brennt, der weiß es, dessen Geist in mir befiehlt. Ich — das ist mein Wort, ich befehle es: Lasset euere Männer nicht der Hurerey nachgehen, rufet die Kirche wider sie auf. Ich meyne nicht, daß ihr die öffentlichen Richter, den Proconsul, den Statthalter, den Comes, den Kaiser aufrufen sollet: Christum, meyne ich, sollt ihr aufrufen. In allen übrigen Dingen sollet ihr als Mägde euren Männern gehorchen, unterthan zum Dienste, aus Liebe. Kein Trotz, keine Hochfahrt, kein höhnender Nacken, kein Ungehorsam sey in euch: dient ihnen als Mägde, aber in Hinsicht auf jenes Werk, darin euch der Apostel den Männern gleichgesetzt hat: Dem Weibe, heißt es, leiste der Mann, dem Manne das Weib die eheliche Pflicht, denn das Weib ist nicht mächtig seines Leibes, sondern der Mann: was erhebst du dich, Mann? Höre, was folgt: gleicher Weise ist auch der Mann seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib: in dieser Angelegenheit, sage ich, sprecht, schreyet für eure Sache. Wenn der Mann aus Nothdurft dein Gold verkauft: Weib, so trage es, trage es als Magd, zanke nicht, widersprich nicht. Verachtung deines Goldes ist der Thatbeweis deiner Lie-

be zum Manne. Wenn er aus Nothdurft (die auch die deine ist, weil die Liebe der Frau die Bedürfnisse des Mannes zu den ihren macht), deinen Meyerhof verkauft, so trag es geduldig, und, wenn er bedenklich wird darüber, so mache du ihm selbst das Angebot — verachte alles aus Liebe zu deinem Manne.

Nur keusch soll er bleiben: die eheliche Treue sey dein Wunsch, dafür streite du. Laß in Geduld — dein Landgut zu Grunde gehen, wenn nur die Seele des Mannes nicht verloren gehet — durch deine Nachsicht.

Augustinus tom. V. sermo CCCXCII. p. 1505. *n.* 4. *lit. B — F.*

54. Adam und Christus, Geburt und Wiedergeburt, Sünde und Gerechtigkeit, Fluch und Segen.

*) Diese Lehre war für Augustinus nicht nur die Grundlehre des Christenthums, sondern der Glaube daran war ihm *fides catholicissima.*

Warum suchen wir einen Christus? Erwache, lieber Bruder! warum bedürfen wir eines Christus? warum anders, als weil der Fluch liegt auf allen, die aus Adam ihre Geburt haben, und das Heil kommt über alle, die aus Christus ihre Wiedergeburt haben? Niemand soll uns also hierin täuschen können: einleuchtend gewiß ist das Ansehen der

Schrift: der Glaube ist über alle Begriffe tief gegründet, ist im Superlativ katholisch: Alles, was aus Adam geboren ist, steht unter dem Fluche: Niemand ist von dem Fluche erlöset, als der Wiedergeborne.

*) Die Kürze und die Bestimmtheit dieses Ausspruches ist unübersetzbar schön. Ich setze deßhalb das Original bey: *Scripturae evidens est auctoritas: fundatissima est fides, catholicissima est: omnis generatus, damnatus: nemo liberatus, nisi regeneratus.*

55. Die Eine Lehre aller Weisen von dem Gewissen.

*) Der Ausspruch des Gewissens, und das Wort Gottes im Menschen ist einerley: Gewissenhaftigkeit und Religiosität ist Einerley: Gewissens-los und Gott-los seyn ist Einerley.

I. Wird etwa Gott von einem Orte eingeschlossen, den jedes Gewissen, es sey des Engels oder des Menschen, gegenwärtig hat, und nicht nur das Gewissen der Guten, sondern auch das der Bösen? Nur der Unterschied gilt: dem Gewissen der Guten ist er, als Vater, dem der Bösen, als Richter, gegenwärtig.

Augustinus tom. V. sermo XII. pag. 73. n. 3. lit. E.

II. Gott redet auch in dem Gewissen der Guten und der Bösen. Denn es kann niemand das,

was er recht thut, billigen, recht finden, und mißbilligen, was er unrecht thut, so wie es seyn soll — wenn nicht in der geheimsten Stille des Herzens die Stimme der Wahrheit als billigend oder als tadelnd ertönet. Die Wahrheit aber ist Gott.

Loco citato pag. 74. n. 4. lit. D.

III. Gottes Wohnsitz ist das Gewissen der Frommen: so wohnet Gott in den Herzen der Menschen, daß, wenn der Mensch abfällt von Gott, Gott in sich bleibt, unfähig zu fallen, unbedürftig, eine Wohnstätte für sich zu suchen.

Augustinus tom. IV. Enarratio in Psalmum XLV. pag. 404. n. 9. lit. A.

IV. Opfere Gott das Opfer des Lobes: Ich will in mich zurückgehen, da werde ich finden, was ich opfern soll. Ich will in mich zurückgehen, in mir werde ich finden das Opfer des Lobes: mein Gewissen sey dein Altar!

Augustinus tom. IV. Enarratio in Psalmum XLIX. pag. 455. n. 21. lit. F.

V. In uns, im Gewissen d'rin ist die große Einöde, die rechte Einsamkeit, wo kein Mensch den Durchgang hat, keiner nicht einmal hineinschauen kann. Darin wohnen sollen wir in Hoffnung, bis uns das gehoffte Gut gegeben wird. Alles, was von dem Aeußern uns angehört, ist im stetigen Wo-

gen und Fluten begriffen, lauter Versuchung und Trübsal. In unserm Innersten, da allein ist die rechte Einöde: da lasset uns unsern Glauben untersuchen, nachfragen, ob die Liebe mit darin sey; lasset uns nachsehen, ob, wenn wir rufen: vergieb uns unsre Schulden, wie wir unsern Schuldnern vergeben, nicht bloß die Lippen tönen, sondern auch das Gemüth vor- und mitschreye. — — — In dieser Einöde fließen einige Bächlein des Gedächtnisses, in die sich das göttliche Quellwasser der Schrift ergießt — aus dem sinnigen Gemüthe, das ihren Sinn erforscht und festhält. Denn alles Lautere, alles Heilige, was du je gelesen, gehört, und dem Gedächtnisse anvertraut hast, wird, wenn du in jener innern Einöde, das ist, im guten Gewissen, deine Ruhestätte gefunden hast, aus dem tiefsten Grunde deines Gemüthes heraufgeholt; das Wort Gottes strömt in der Fülle deiner Erinnerung, und ruhend in Hoffnung, wie die Frommen alle, sprichst du, das ist wahr, darin ist mir innig wohl, das ist meine Hoffnung, das hat mir mein Gott verheissen, der lüget nicht, der gewährt mir Sicherheit, und diese Sicherheit ist ein süßer Schlaf bey dem sanften Rieseln jener Bäche.

Augustinus tom. V. sermo XLVII. pag. 263. n. 22. lit. D — G.

VI. Sieh, Gott kommt mir zu Hülfe, und die, unter denen ich mich im Stillen halte, wis-

sen nichts darum. Aber auch die würden es bald inne werden, wie mir Gott zu Hülfe komme, wenn sie Ihn zu ihrem Augenmerke, wie er das meine ist, machen wollten. Denn allen Heiligen kommt Gott zu Hülfe, aber im Innern, wo kein Menschenauge hineinreicht. Denn, wie das Gewissen der Gottlosen ihre große Strafe, so ist das Gewissen der Frommen ihre große Freude.

Das ist unser Ruhm, sagt der Apostel, das Zeugniß unsers Gewissens. — — — In der That, wenn gleich noch in ferner Zukunft liegt, was Gott mir verheissen hat, so ist mir doch heute schon gegenwärtig und süß seine Hülfe; heute nehme ich wahr in der Freude meines Herzens, daß grundlos sey die Frage, die einige thun: Wer läßt uns Gutes erleben? Denn es glänzet, wie in einem Siegelringe, über uns das Licht deines Antlitzes, o Herr, und Freude hast du gegeben in mein Herz, nicht in meinen Weinberg, nicht in meine Heerde, nicht auf meinen Tisch, nicht in mein Weinbehältniß, sondern in mein Herz. Denn, sieh, mein Gott kommt mir zu Hülfe! Wie zu Hülfe? der Herr nimmt sich meiner Seele an — so kommt Er mir zu Hülfe.

Augustinus tom. IV. Enarratio in Psalmum LIII. pag. 497 — 98. *n.* 3. *lit. G. K.*

VII. Sagt man etwa zu euch, ihr sollet nichts lieben? das sey ferne! träge, todt, verabscheuungs-

werth, elend würdet ihr seyn, wenn ihr nichts liebtet. Liebet, aber sehet vorerst, was ihr lieben sollet. Die Liebe gegen Gott, die Liebe gegen unsern Nächsten ist die rechte Liebe, ist die heilige Liebe, caritas: die Liebe zur Welt, die Liebe zum Vergänglichen dieser Welt ist die Begierlichkeit, cupiditas. Diese muß bezähmet, jene muß erweckt werden. Denn die rechte Liebe dessen, der Gutes thut, giebt ihm die Hoffnung des guten Gewissens. Die Hoffnung sitzt dem guten Gewissen im Schooße. Wie das böse Gewissen die Verzweiflung, so trägt das gute die Hoffnung in sich.

Augustinus tom. IV. Enarratio II. in Psalmum XXI. pag. 173. n. 5. lit. D.

56. Der glückliche Irrthum.

*) Gilt nur von diesem Lande.

Es giebt Dinge, deren Nichtwissen uns besser ist, als ihr Wissen. Manchem ist sogar der Irrthum gut zu statten gekommen, auf Fußwegen nämlich, nicht auf Seitenwegen. Uns selber ist das begegnet, daß wir bei einem Scheidewege die unrechte Bahn einschlagen, und gerade dadurch kamen wir durch den Ort, wo ein bewaffneter Haufe der Journalisten unsers Durchgangs harrte. Und so geschah

es, daß wir durch Irrwege und Umwege zum Ziele kamen; und nach erkannten Nachstellungen der Gegner, Ursache fanden, uns zu unserer Verirrung Glück zu wünschen, und für die Verirrung Gott noch danken mußten. Denn, wer sollte einem so irrenden Wanderer vor dem nichtirrenden Straßenräuber nicht den Vorzug zugestehen?

Augustinus tom. VI. Enchiridion Cap. XVII. pag. 201. n. 5. lit. E. — F.

57. Kein Irrthum.

*) In unsrer wahren Heimath.

Wahrhaft, schon deßhalb ist dies Leben ein elendes Leben, weil man manchmal irrgehen muß, um dies Leben nicht zu verlieren. Ganz anders muß jenes Leben beschaffen seyn, wo die Wahrheit selbst das Leben unsrer Seele ist, wo keiner betrügt, keiner betrogen wird.

In diesem Lande hier betrügen die Menschen und werden betrogen, und die, welche lügend betrügen, sind offenbar schlimmer daran, als jene, die den Lügnern glaubend, betrogen werden. Doch hat die vernünftige Natur eine solche Scheu vor dem Falschen, und geht dem Irrthume so viel sie kann

BSB
MÜNCHEN

aus dem Wege, daß auch die, welche andere gern betrügen, durchaus von andern nicht wollen betrogen werden.

Augustinus tom. VI. Enchiridion Cap. XVII. pag. 202. n. 5. lit. A. B.

---

§. II.

Auserlesene Stellen

aus

den Schriften des heiligen

Ambrosius.

* * *

Auch hier übersetzte ich aus der beßten Ausgabe durch die Benedictiner der Congregation des heiligen Maurus vom Jahre 1687. Wenn uns der Tiefsinn des heiligen Augustinus hie und da zu sehr ermüdet haben mochte; indem er uns in den Eingeweiden der Erde zu graben nöthigte: so wird es uns erwünscht seyn, in den freundlichen Auen, die uns in den Schriften des heiligen Ambrosius entgegendufteu, wieder auszuruhen. Das Wort des Kaisers Theodosius von dem Bischofe Ambrosius: Ich habe keinen Bischof gesehen, als den Ambrosius, mag auch von dem Kirchenlehrer Ambrosius gelten: kein Kirchenlehrer, wie Ambrosius.

1. Die Wahl.

*) Die wichtigste Wahl, denn sie ist die entscheidende zwischen Leben und Tod.

Erwähle dir, ehe du deinen Lauf beginnst, den Weg dazu. Es giebt zwey Wege, den Weg der Gerechten und den Weg der Sünder: jener ist der Weg der Gerechtigkeit, dieser der Ungerechtigkeit... Der Weg der Gerechtigkeit ist ein schmaler, der Weg der Ungerechten ein breiter Weg. Der Weg der Nüchternheit z. B. ist schmal, der Weg der Trunkenheit breit, damit er den Taumelnden Raum gewähre. Der breite Weg hat die Reize der vergänglichen, der schmale die Belohnungen der unvergänglichen Welt für sich: jener hat seine Frucht in der Gegenwart, dieser seine Hoffnungen in später Zukunft; denn das Süße vertröstet nicht auf lange Erwartung, sondern reicht seinen Genuß in der Gegenwart; aber das Ernste legt ein mühsames Suchen auf, und es wird kaum im seligen Gedanken voraus ergriffen, weil kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, was Gott seinen Freunden bereitet hat. Schwer können wir er-glauben, was wir nicht sehen; Unruhe

treibt die Seele umher, und ihre Gedanken, gleichsam ihre Augen, trägt sie in aller Welt umher: Mancherlei Gestalten drängen sich ihr entgegen und verfinstern ihren Blick. Erhebt sie sich mit festem Blicke zum Ewigen, dann erwählt sie den Weg der Tugend; bleibt sie an dem hängen, was in der Gegenwart gegeben ist, dann hat sie die Bahn der Lust eingeschlagen. Mühsam ist der Kampf wider die Reize der Gegenwart, und endet bey den Meisten mit Sünde und Unrecht. Hier (auf dem Wege der Lust) ist Zügellosigkeit der Begierde, dort (auf dem Wege des Ernstes) Gebundenheit der Begierde, indem wir uns gebieten, was ihr zuwider ist, und versagen, was ihr gelüstet. Hier ist Freudenmahl, dort Fasten, hier Unmäßigkeit in Ergötzungen, dort Beharrung in Thränen: hier Tanz, dort Gebet: hier süße Gesänge, dort schwere Seufzer.

Wohl ruft der Prediger (VII. 5. 6.): das Herz der Weisen ist im Klaghause, und das Herz der Narren im Hause der Freudenmahle: besser, hören das Schelten des Weisen, als den Lustgesang der Narren. Aber wenige horchen auf diese Lehre, noch wenigere gehorchen ihr. Mehr zieht die Menschen an — der süße Klang der Sünde, die so sanft eingeht, und die Neigung des Hörenden so kräftig anspricht, als der Ernst der Tugend, die den Kern der Hoffnung in die harte Schale der Arbeit einwickelt. Also selig der Mann, selig der Wandersmann, der

auf diesem Kreuzwege stehend, von den Reizen der Wohllust sich unbesiegt zu halten weiß, und seinen Fuß setzt auf den schmalen, rauhen Pfad der Tugend.

Ambrosius tom. I. Enarratio in Psalmum I. p. 748. n. 25. lit. B — F.

2. Das Kreuz Christi.

*) Das ist die rechte Liebe zu Christus, dem Gekreuzigten, die mich der Welt zum Gekreuzigten macht — und die Welt mir.

Wenn du den rechten Verstand von dem Kreuze Christi hast, so hat sich in dir die Glorie des Glaubens gespiegelt.

Andere Kreuze nützen mir nichts. Das Kreuz Christi nützet mir und nützet mir wahrhaft; denn nur durch das Kreuz Christi ist die Welt mir gekreuzigt — und ich der Welt (Gal. V. 14.).

Wenn mir die Welt gekreuzigt ist, so weiß ich, daß sie mir — wie gestorben ist: ich habe keine Liebe zu ihr, ich verlange nicht nach dem, was etwa noch an ihr glänzt. Denn ich weiß, daß all ihr Glanz vorübergeht. Ich weiß, daß das Verderben der Zeit die Welt aufzehret: darum gehe ich ihr aus dem Wege, wie einer giftigen Seuche, die durch den Pestgestank vor sich warnet: ich trenne mich von ihr, als einem Feinde, der über meinen Untergang brütet.

Ambrosius tom. I. expositio Evang. sec. Luc. lib. VI. pag. 1410. n. 107. lit. B.

3. Muster eines apostolischen Urtheils in Streitsachen.

*) Es hat sich zwischen den Priester Marcellus, seinem Bruder Lätus und ihrer Schwester, einer Wittwe, eine Streitsache über ein Landgut erhoben. Diese legte Ambrosius im Geiste des Apostels Paulus bey, indem er dem Lätus das Eigenthumsrecht, und der Schwester die Nutznießung zusprach, dem Priester aber die Großmuth, auf seine Rechtansprüche zu verzichten, zumuthete, aber erst, nachdem dieser zu der edlen Priesterhandlung sich selbst hat willig finden lassen. So richtet die Liebe! So hat der Apostel Paulus in dem Bischof Ambrosius entschieden! Gott schenke unsern deutschen Kirchen solche Bischöfe, wie Ambrosius einer in der Kirche zu Mayland war.

So habt ihr denn alle gesiegt, Lätus, weil er das Eigenthumsrecht, das er vorher nicht hatte, erhalteu hat; eure Schwester, weil sie nun jährlich ihren Fruchtgenuß ohne Streit, ohne Prozeß bekommen wird; am herrlichsten, am vollständigsten aber hast du, lieber Marcellus, gesiegt, weil du freygebig gegen deine Schwester, und freygebig gegen deinen Bruder, an beyden die Blutsverwandtschaft geehret, indem du dem Bruder das Eigenthum, der Schwester die Nutznießung überlassen. Unsere Entscheidung des Streites trägt also den Charakter des apostolischen Geistes. Anfangs that es mir leid, dich in einen Streit verwickelt zu sehen. Aber der Streit ist dir zum Segen geworden, denn

du hast genau nach dem Leben und nach der Lehre des Apostels gehandelt. Streiten ziemte dem Priester nicht: aber den Streit so großmüthig beylegen, das ziemte selbst einem Apostel.

Was nun aber immer für die Pietät gewonnen seyn möchte, so ist dadurch der Kirche nichts entzogen worden. Denn die heilige Liebe ist kein Verlust, sondern ein Gewinn für Christus, am Ende ist sie die schönste Frucht des heiligen Geistes. Du darfst auch gar nicht fürchten, als wenn deine Freygebigkeit, die Kirche hätte leer ausgehen lassen. Auch die Kirche hat von dir reiche Früchte gewonnen, und zwar die Früchte deiner Lehre, die Frucht deines Lebens, die Frucht deiner Entschließungen (die Bruder und Schwester erquickten durch Abtretung deiner Rechte). Diese Früchte machen die Kirche so reich, daß sie keine zeitlichen Güter sucht, weil sie die ewigen besitzt. Du hast sie aber nicht nur apostolische, du hast ihr auch evangelische Früchte in den Schooß gelegt. Denn der Herr sprach: machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon. Auch du hast dir Freunde gemacht, und zwar, was noch wunderbarer, aus denen, die unter sich und mit dir uneins waren. Du hast gemacht, daß Brüder in die Rechte der Brüderliebe eintraten, — du hast ihnen durch diese deine Liebe, deine Gnade die Versicherung verschaf-

fet, daß sie in die ewigen Hütten werden aufgenommen werden.

So ist denn durch Christus, der die Quelle auch dieses Segens ist, und durch zwey Priester, durch dich, der du zuerst den Antrag gemacht hast, und durch mich, der ich den Ausspruch gethan, der Friede geschlossen worden, und der so geschlossene Friede wird fest und aufrecht stehen; denn, was Glaube und Treue so einstimmig gebunden hat, das könnte keine Treulosigkeit, ohne sich göttlicher Züchtigung schuldig zu machen zu lösen versuchen.

Ambrosius Tom. II. epistolarum classis I. epist. LXXXII. ad Marcellum pag. 1102. *n.* 9. 10. 11. *lit. C — E.*

4. Ueber die Worte: selig, die du geglaubt hast (Luk. II. 45).

*) Was lebendig macht, ist der Geist — in Auslegung der Schrift, wie in Umschaffung des innern Menschen.

Du siehst, daß Maria nicht gezweifelt, sondern geglaubt, und durch den Glauben die Frucht des Glaubens erlangt hat. Selig, heißt es, die du geglaubt hast. Aber auch ihr seyd selig, die ihr gehört und geglaubt habt. Denn jede Seele, die glaubt, die empfängt und gebiert das Wort Gottes, und erkennt die Werke desselben. Möchte

doch in jedem Menschen die Seele Mariä seyn, daß sie Gott groß machte, der Geist Mariä, daß er aufjauchzte in Gott! Wenn Christus, dem Fleische nach, Eine Mutter hat, so ist er doch, dem Glauben nach, die Frucht aller. Denn jede Seele empfängt das Wort Gottes, wenn sie anders unbefleckt und sündenfrey, mit ungeschwächter Scham ihre Reinigkeit bewahrt.

Ambrosius Edit. Congreg. S. Mauri. Paris. tom. I. Expositio Evang. sec. Luc. lib. II. pag. 1290. *n.* 26. *lit. C.*

5. Die Kirche.

*) Die jungfräuliche Zartheit und der hohe Ernst, worin ich das eigenthümliche Gepräge der Schriften des heiligen Ambrosius gefunden habe, zeiget sich ganz vorzüglich in dem Gemählde von dem Heiligthum der Kirche, das in seiner Seele lebte, und in seinen Schriften noch athmet. Davon für diesmal einige Züge.

I. Die Kirche hat Wasser und Thränen; das Wasser der Taufe, die Thränen der Buße.

Ambrosius tom. II. epist. class. I. Epist. XLII. pag. 959. *n.* 12. *lit. D.*

II. An den Bischof Constantius: halte fest das Steuerruder des Glaubens, damit dich die schweren Fluten der Welt nicht aus der Fassung bringen mögen. — — Die Kirche des Herrn, erbaut auf dem

apostolischen Felsen, bleibt unbewegsam bey allem Andringen des Weltmeeres, und, beharrend auf ihrer unerschütterten Grundfeste, achtet sie nicht alle Anfälle der wildtobenden Flut. Durch das Wasser von allen Seiten gedrängt, aber von keiner erschüttert, bleibt sie, bey allem Getöse der Elemente der Welt, die sich kraftlos an ihr brechen, und ohnmächtig zurück springen, der sicherste Port des Heils, der die erschöpften Seefahrer aufnimmt.

Ambrosius tom. II. Fpisst. classis I. Epist. II. pag. 154 155. n. 1. lit. A.

III. Mit Nichten wollen wir Christum dort suchen, wo wir ihn nicht finden können. Christus ist kein Marktschreyer, kein Gassentreter; denn Christus ist der Friede, auf dem Markte Zank und Fehde: Christus ist Gerechtigkeit, auf dem Markte Unrecht: Christus ist rege Thätigkeit, auf dem Markte leerer Müßiggang: Christus ist Liebe, auf dem Markte Lästerung: Christus ist Treue, auf dem Markte Treulosigkeit: Christus ist in der Kirche, auf dem Markte lauter Götzenbilder.

Ambrosius tom. II. de virginitate liber unus. pag. 225. n. 46. lit. A. B.

IV. Nicht das Gesetz hat die Kirche vereinet: der Glaube Christi hat sie vereinet.

Ambrosius tom. II. epistol. classis II epist. XXI. in addito sermone. pag. 870. n. 24. lit. C.

V. Die Waffe der Kirche — der Glaube: die Waffe der Kirche — das Gebet: dadurch wird der Gegner besiegt.

Ambrosius tom. II. de vi duis liber uns. pag. 199. *n.* 49. *lit. B.*

VI. Auxentius beruft sich auf eine Synode, wo er über den Glauben disputiren würde. Wegen Eines Mannes wäre es eben nicht nöthig, so viele Bischöfe zu berufen; denn, wenn er auch ein Engel vom Himmel wäre, so müßte doch der Kirchenfriede den Vorzug über ihn behaupten. Indessen, wenn ich hören werde, daß eine Synode gehalten werden soll, so werde ich sicherlich nicht fehlen.

Ambrosius tom. II. epist. class. I. Epist. XXI. in addito sermone pag. 863. *n.* 16. *lit. A.*

VII. Durch das Weib wird die menschliche Gattung fortgepflanzt, durch die Kirche das ewige Leben gespendet.

Ambrosius tom. II. de institutione Virginis p. 255. *n.* 24. *lit. A.*

VIII. Für sich hat die Kirche kein Besitzthum als das des Glaubens. Der Glaube ist ihr Einkommen, der Glaube ihre Frucht. Die Besitzungen der Kirche sind Ausgaben für die Armen. Rechne man doch einmal zusammen, wie viele Gefangene die Tempel erlöset, welche Lebensmittel sie den Armen ge-

spendet, wie vielen aus dem Vaterlande Verwiesenen sie den Unterhalt verschafft haben.

Ambrosius tom. II. Epist. classis II. epist. XVIII. pag. 837. *n.* 16. *lit. D.*

IX. Deine Familie, (Herr Jesu!) sagt nicht: ich bin gesund, ich frage nach keinem Arzte, sondern: heile mich, o Herr, und ich werde genesen, rette mich, und ich werde gerettet seyn. Endlich findet deine Kirche ihren Typus in jenem Weibe, die rückwärts hinzutretend, und den Saum deines Kleides berührend, zu sich sagte: wenn ich nun sein Gewand berührt haben werde, so bin ich gesund. Diese Kirche also ist es, die ihre Wunden aufdeckt, die geheilt zu werden wünscht.

Ambrosius tom. II. de poenitentia lib. I. pag. 399. *n.* 31. *lit. A.*

X. Die Kirche hat ein Oehl, womit sie die Wunden ihrer Kinder sänftiget, daß sie nicht tiefer fressen. — — — Mit diesem Oehle salbet sie den Nacken ihrer Jünger, damit sie das Joch Christi auf sich nehmen; mit diesem Oehle salbet sie die Märtyrer, daß sie vom Staube der Welt rein werden; mit diesem Oehle salbet sie die Bekenner, damit sie der Arbeit, dem Kampfe, nicht unterliege, und von der Hitze der Drangsale nicht übermannet werden: dazu soll ihnen die Salbung des Geistes, als Kühlung dienen.

Die Synagoge hat dieses Oehl nicht, weil sie den Oehlbaum nicht hat, weil sie nicht Verstand hat von der Taube, die uns das Oehlzweiglein nach der Sündflut überbrachte, die über Christus, als er getauft ward, sich herniederließ, und über ihm blieb.

Ambrosius tom. II. Epistolarum classis I. pag. 961. n. 20. 21. lit. B. C.

XI. Petrus hat (Apostelgesch. XV. 8 — 9.) dargethan, daß die Kirche von dem heiligen Geist erbauet worden sey, indem er sprach: Gott selbst, der die Menschenherzen kennt, hat ihnen (den Heiden) Zeugniß gegeben, indem er ihnen den heiligen Geist verlieh, gleichwie auch uns, und er machte keinen Unterschied zwischen ihnen und uns, indem er durch den Glauben ihre Herzen reinigte.

Hierin muß vorzüglich das beachtet werden, daß, wie Christus der Eckstein ist, der beyde Völker als zwey Häuser vereinigte, daß sie Ein Haus wurden: so auch der heilige Geist zwischen den Herzen beyder Völker keinen Unterschied machte, sondern beyde vereinigte, daß sie Ein Herz wurden.

Ambrosius tom. II. de spiritu sancto liber II. pag. 655. n. 110. lit. B — C.

XII. So ist denn der Glaube das Fundament der Gerechtigkeit, denn die Herzen der Gerechten sinnen Tag und Nacht über den Glauben, und wenn

der Gerechte mit Selbstanklage vor Gott tritt: so ist es die Gerechtigkeit, die er über dem Glauben erbauet, denn erst alsdann erscheint seine Gerechtigkeit, wenn er anders aus der Wahrheit redet. So spricht auch der Herr durch Isaias: sieh, ich sende meinen Stein zum Grundsteine Sions das heißt, Christum zur Grundfeste der Kirche. Denn der Glaube aller ist Christus, und die Kirche eine Gestalt, ein Bau der Gerechtigkeit. Alle Gläubige haben ein Gemein-Recht: Für alle betet die Kirche, für alle wirket sie, für alle wird sie geprüft; endlich, wer sich selbst verläugnet, der ist gerecht, der ist werth, ein Jünger Christi zu heissen.

Deßhalb hat auch Paulus Christum zum Fundamente gemacht, damit wir über ihm die Werke der Gerechtigkeit erbauen möchten, weil der Glaube das Fundament ist, in den Werken aber, wenn sie gut sind, die Gerechtigkeit, wenn sie böse sind, die Ungerechtigkeit zum Vorschein kommt.

Ambrosius tom. II. de officiis ministorum lib. I. pag. 38. *n.* 141. *lit. C.*

XIII. Nun lasset uns forschen, ob der heilige Geist auch die Sünden vergebe. Doch daran zweifeln — können wir Christen nicht, da der Herr selbst gesprochen hat: Nehmet hin den heiligen Geist: deren Sünden ihr nachlassen werdet, die werden nachgelassen seyn. Sieh, daß durch den heiligen Geist die Sünden nachgelassen werden. Hiebey kommt wohl

der Dienst der Menschen zur Thätigkeit, aber sie üben keine willkührliche Selbstmacht aus. Denn nicht in ihrem, sondern im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes lassen sie die Sünden nach. Die Menschen bitten, die Gaben kommen von Gott: die Menschen dienen, die Geschenke quillen aus höherer Macht.

Ambrosius tom. II. liber III. de spiritu sancto. pag. 693. *n.* 137. *lit. F.*

6. Eine zweyte Kreuzigung Christi.

*) Wer die nachstehende Erzählung, die außer Ambrosius, Hegesippus und Gregorius, dem Großen, keinen Gewährsmann hat, nicht als Geschichte glauben kann, der wird sie als Dichtung genießen können. Mir hat sie die lieblichste Unterhaltung gewährt, und etwas darüber. Ich sah schön dargestellt in Geschichte oder im Gleichnisse — wie Jesus in seinen Freunden leide.

Als Petrus, nach überwundenem Simon, dem Magier, die Gebote Gottes als Samenkorn des Heils auf dem Acker des Volkes ausstreute, und (besonders) die Enthaltsamkeit lehrte, wurden die Gemüther der Heiden gar sehr wider ihn entzündet. Da sie ihn nun überall aufsuchten, baten ihn die Christen, daß er sich auf eine Weile unsichtbar machen sollte. Die Bitten, daß er sich für die Unterweisung und Befestigung der jungen Christenheit aufsparen sollte, machten ihn, bey allem Sehnen nach dem Zeugentode, so

weich, daß er sich entschloß, bey dem heranrückenden Dunkel der Nacht die Stadtmauern zu verlassen. Wie er unter das Thor kam, sah er Christum hereingehen, und sprach: Herr! wo gehst du hin? Ich, erwiederte Jesus, komme, mich wieder kreuzigen zu lassen. Petrus sah wohl ein, daß die göttliche Antwort auf seine Kreuzigung hindeutete; denn Christus konnte in seiner Person nicht wieder gekreuziget werden, weil er das sterbliche Fleisch durch sein Sterben schon ausgezogen hatte. Da er ein für allemal um der Sünde willen gestorben war, so konnte von nun an all' sein Leben nur ein Leben für Gott und in Gott seyn. Petrus hat also ganz richtig geschlossen, daß Christus das zweytemal in seinem Knechte Petrus gekreuzigt werden konnte. Demzufolge gieng er freywillig zurück, gab auf die Frage der Christen dieselbe Antwort, wurde von den Heiden ergriffen, und verherrlichte den Herrn Jesus durch sein Kreuz.

Ambrosius tom. II. Epist. classis I. epist. XXII. n. 13. lit. F. A.

7. Ueber Gebet.

*) Wie dein Gebet, so du selber.

I. Vor dem Gebete bereite dein Gemüth, daß dein Flehen keiner Versuchung Gottes gleiche; daß das, um was du bittest, deine Sitten aussprechen, dein Glaube stütze, deine Werke empfehlen.

Ambrosius tom. II. Exhortatio Virginitatis pag. 296. n. 70. lit. D.

II. Fürchte keine Zögerung der Genesung. Wen Christus heilt, der fühlt keine Hemmung in seinen Verrichtungen. Nur brauche das Heilmittel, das du empfangen hast, denn sobald es der Herr gebot, sieht der blinde, wandelt der Gelähmte, redet der Stumme, hört der Taube, ist Beschwerdenfrey der Mondsüchtige. So flehe denn auch du zum Herrn, wann dich irgend eine schändliche Begierde zur Sünde lockt. Bitte nur, und glaube und fürchte keine Zögerung. Wo Gebet, da ist Gottes Wort, da flieht die Begierde, da scheidet die verbotene Lust.

Ambrosius tom. II. de viduis pag. 202. n. 63. lit. E.

III. Weißt du nicht, o Mensch, daß du die Erstlinge deines Herzens und deiner Stimme täglich deinem Gotte schuldig seyst? Täglich reife dir eine Aernte, täglich schneide du dir ihre Früchte ein. Eile also der aufgehenden Sonne entgegen, damit dich ihr Morgenstrahl schon wach, schon bereit finde. Nie soll des Tages Anbruch dein Aug noch feucht vom Schlafe treffen, nie von den Banden des trägen Schlummers es erst entfesseln sollen.

Ambrosius tom. I. in Psalm. CXVIII. expositio pag. 1215. n. 22. lit. D.

IV. Das gute Leben macht unsere Gebete fliegen, denn es leihet ihnen geistliche Flügel, auf denen das Flehen der Heiligen zu Gott auffährt. Aber auch der heilige Geist, der in uns seufzet, hebt das Flehen der Gerechten empor, besonders, wenn

ein zerschlagenes Herz und ein reines Mitleiden bey fremden Leiden — in uns mitseufzet.

Ambrosius tom. I. in Psalmum CXVIII. Expositio pag. 1247. *n.* 5. *lit. F.*

V. Moses schrie also in seinem Herzen, und jedes Wesen schreyet in seinem Herzen. Endlich die Weisheit selber ruft im hohen Tone: Verlasset die Thorheit, suchet die Weisheit. — — Und der Herr Jesus schrie: wen dürstet, der komme zu mir und trinke. Und wahrhaft groß war der Inhalt seines Schreys, denn er hat gerufen die Menschen zum Himmelreiche, zu jenem ehrwürdigen Trank, in dem uns das ewige Leben dargereicht wird. Wenn du nun bittest, so bitte um lauter große Dinge, bitte um das, was ewig ist, denn das ist allein — groß, nicht um das, was vergänglich ist. Bitte um das, was himmlisch, was göttlich ist, damit du seyst, wie die Engel im Himmel. Bitte nicht um Geld, weil es der Rost frißt; nicht um Gold, weil es Metall ist; nicht um Besitzungen, denn es ist Erde, was du besitzen willst. Dies Gebet ist zu nichtig, um bis zu Gott zu gelangen. Gott hört nur das, was seiner Wohlthat würdig ist. Und die fromme Stimme, voll Andacht und Gnade, die dringt zu Gottes Ohr.

Ambrosius Tom. I. Expositio in Psalm. CXVIII. pag. 1212. *n.* 11. *lit. B — C.*

Ende des zweyten Heftes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael, 1751-1832

Reliquien, d.i. auserlesene Stellen aus den Schriften der Väter und Lehrer der Kirche eine Nachlese zu den Briefen aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung
Bd.: 2

München (1819)

P.gr.c. 123 l-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10606858-8